

Jeder Band ist in sich abgeschlossen.



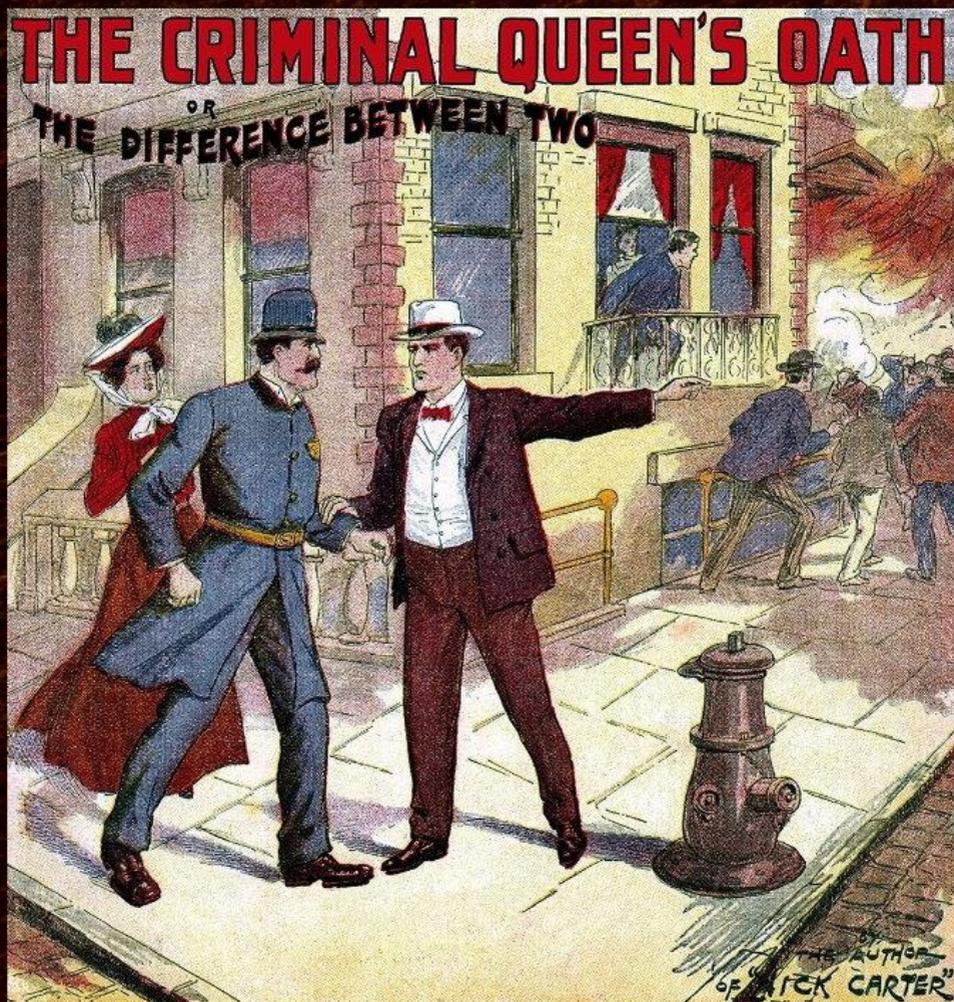
NICK CARTER

AMERIKA'S GROSSTER DETECTIV

Ein verhängnisvoller Schwur

Band 4

Preis: 20 Pf. = 25 Heller.
30 Centimes.



„Schutzmann“, rief der große Detektiv, „sorgen Sie dafür, dass außer der Feuerwehr niemand das Haus betritt.“



In dieser Reihe werden 25 Heftrromane auf der Grundlage der Originalvorlage erscheinen. Dabei findet die neue deutsche Rechtschreibung ihre Anwendung.

Bisher sind in dieser Reihe erschienen:

Band 1: Carruthers, der Verbrecherkönig

Band 2: Nick Carters beste Maske

Band 3: Inez Navarro, der weibliche Dämon

Band 4: Ein verhängnisvoller Schwur

Nick Carter

Amerikas größter Detektiv

Band 4

Ein verhängnisvoller Schwur

Ein Detektivroman

Ein seltsamer Brief



Detektiv Nickolas Carter

Mein Herr!

In dem Augenblick, in welchem Sie diese Zeilen erhalten werden, weile ich nicht mehr unter den Lebenden. Sie können aufatmen, denn mit Stolz und Berechtigung darf ich es sagen: Mit mir verschwindet Ihre große und wohl auch fähigste Gegnerin. Sie haben mich um alles gebracht, was mir lieb und teuer gewesen ist und die Lust zum Leben in mir wachgehalten hat.

Noch gestern hoffte ich, dass es mir und meinen Gefährten doch noch im letzten Augenblick gelingen würde, aus diesem verzweifelten Kampf als Sieger hervorzugehen. Heute nun ist es klar geworden, dass es für uns keine Hoffnung mehr gibt – Morris Carruthers, der Mann, an welchem ich wie an einem Gott hänge, obwohl mir sehr wohl bewusst ist, dass er, nach menschlichen Begriffen, so schlecht und verworfen ist wie ich selbst, muss sterben, denn ich bin am Ende meiner geistigen und physischen Kräfte angelangt, habe vergeblich mein Hirn nach einem

rettenden Ausweg zermartert und keinen gefunden.

Morris Carruthers muss sterben. Von dem Mann, der die Welt mit seinem Ruhm erfüllte, war es auch nur der Ruhm des genialsten Verbrechers, welcher je existiert hat, wird bald nichts mehr übrig sein als eine Handvoll Staub! Ich muss Ihnen, Mr. Carter, das Kompliment machen, dass Sie Morris Carruthers besiegten, weil sie der bessere Mann von beiden sind.

Es gelang Ihnen, all unsere auch noch so fein angelegten Pläne zu vereiteln. Freilich dauerte es eine geraume Weile, ehe Sie begriffen, dass Morris Carruthers, dieser lebenswürdige Lebemann und Gesellschaftsmensch, in Wahrheit einer der gefährlichsten Verbrecher von New York war und nicht mit Unrecht deren König genannt wurde, während man mir, Inez Navarro, seiner treuen Gehilfin, schmeichelhafter Weise den Zuname der schöne Dämon zulegte.

Zweimal gelang es Morris Carruthers zu entschlüpfen; einmal entwischte er, unmittelbar nachdem Sie ihn verhaftet hatten, aus

dem Patrolwagen direkt vor dem Polizeihauptquartier, wobei er sich allerdings gezwungen sah, seinen Mitschuldigen und den beaufsichtigenden Policeman zu beseitigen, und zum anderen Mal glückte es ihm, aus dem menschenüberfüllten Schwurgerichtssaal zu entweichen, als man über seine Verbrechen aburteilen wollte.

Doch zu meinem größten Leidwesen sah ich mich damals genötigt, mit in Erscheinung zu treten. Und so sehr ich mich seitdem auch bemüht hatte, Sie und Ihre Spürhunde wieder von meiner Fährte abzuschütteln, es gelang mir nicht. Sie witterten, dass Morris Carruthers sich in meinem Haus befinden musste; unter eigener Lebensgefahr wussten Sie sich in dieses einzuschleichen, und das Ende vom Lied war, dass Morris Carruthers wiederum gefangen genommen und diesmal zum Tode verurteilt wurde. Binnen vier Wochen soll er auf dem elektrischen Stuhl in Sing-Sing sterben müssen!

Wohl sagt man, dass noch Hoffnung vorhanden ist, solange ein Mensch noch lebt ... Ich will es einräumen, darauf baute ich. Ich

hoffte, ein letztes Mal erfolgreich meine geistigen Kräfte mit den Ihren messen zu können. Ich traf alle Vorbereitungen, um Ihnen das sicher geglaubte Opfer noch im letzten Moment zu entreißen. Und da es unmöglich ist, einen Gefangenen aus dem Tombs zu entführen, so traf ich meine Vorbereitungen, um Morris Carruthers während einer Überführung nach Sing-Sing, dem Staatszuchthaus, zu befreien. Dieser Transport findet an diesem Tag, in dessen ersten Morgenstunden ich diese Zeilen hier niederschreibe, statt.

Sie erschwerten es mir, Vorbereitungen zu treffen, denn ich musste noch in derselben Nacht, in welcher Sie Morris in meinem Haus gefangen nahmen, ja noch in derselben Stunde, aus dem Letzteren entfliehen, wollte ich mit meinen übrigen treuen Anhängern nicht sein Schicksal teilen. Nur das Vorhandensein einer ins Nachbarhaus führenden Geheimtür rettete uns vor der Gefangennahme. Doch alles, was wir an Kostbarkeiten in diesem Hause angehäuft hatten, und der Wert unserer Beute, die uns bei unseren nächtlichen Raubzügen in die Hände gefallen war,

überstieg Millionen Dollar, mussten wir zurücklassen. Immerhin war es uns in der Eile nicht möglich, viel Bargeld und Juwelen mit uns zu nehmen. So erlebten wir den doppelten Schmerz, außer Morris Carruthers auch unsere gesamte kostbare Habe in Ihre Hände fallen zu sehen.

Diesem grausamen Verlust gegenüber habe ich wenigstens den einen Trost, Sie bis zum Ende genarrt zu haben.

Noch heute wissen Sie nicht und werden es auch niemals erfahren, wie es mir möglich war, den Scharfsinn Ihrer Spürhunde zu täuschen – zugleich zuhause und unterwegs zu sein. Gewiss, es hat mich nicht wenig gefreut, in solch geheimnisvoller Weise den berühmten Nick Carter genarrt zu haben, und es bereitet mir ein ganz klein wenig Schadenfreude, mein Geheimnis mit in die Ewigkeit zu nehmen. Doch das ist auch alles. In der Hauptsache sind Sie Sieger geblieben, und ich flüchte aus diesem Leben, weil es mir nichts mehr zu bieten hat. Ich kenne Ihre Vereinbarung mit Inspektor McClusky; ich weiß es, dass Sie persönlich Morris Carruthers heu-



te Vormittag zehn Uhr nach Sing-Sing überführen werden.

Gewiss, ich habe alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Morris Carruthers während des kommenden Vormittags zu befreien. Die Eisenbahnfahrt von Grand Central Depot an der 42th Street nach Sing-Sing nimmt nicht ganz drei Stunden in Anspruch. Zuversichtlich hatte ich gehofft, auf dieser Fahrt durch List oder Gewalt einen letzten verzweifelten Befreiungsversuch des sonst unrettbar dem Tode Verfallenen wagen zu können. Da ich aber in all meinen Handlungen immer dem kühl abwägenden Verstand das letzte und entscheidende Wort einzuräumen pflege, so musste ich diesmal zu der niederdrückenden Erkenntnis kommen, dass wir in dem wider Sie gewagten großen Spiel endgültig verloren haben.

Diese Erkenntnis ist es, welche mich in den Tod treibt. Mein Tod oder vielmehr die Art und Weise meines Sterbens wird für Sie ein neues Rätsel bilden, dessen Lösung Ihnen aber nicht mehr gelingen wird. Kennen Sie den kleinen

Bauschuppen, den der berühmte Baumeister Menasto auf der Parkseite von Central Park West errichtet hat? In dieser Bretterhütte werden Sie mich tot auffinden – falls Sie sich die Mühe geben wollen, persönlich sich durch den Augenschein von der Wahrheit meiner Mitteilung zu überzeugen.

Schwer wurde es mir, in den Tod zu gehen, wüsste ich nicht, dass den berühmten Detektiv Nick Carter doch das Verhängnis erreichen und auch von seinem Ruhm nichts übrig bleiben wird als eine Handvoll Staub, denn das schwöre ich Ihnen, achten Sie wohl auf die Worte einer Sterbenden: Mein Tod wird auch den Ihren zur Folge haben. Sie können mir, selbst wenn ich im Grab liege, nicht entrinnen. Ich ziehe Sie mit mir in das unbekannte Jenseits hinunter ... ins ewige Schweigen!

Inez Navarro

Kopfschüttelnd hatte Nick Carter, der fertig zum Ausgehen im Speisezimmer seines kleinen, behaglich eingerichteten Hauses stand, den ihm soeben von der ältlichen Wirtschafte-

rin nebst anderen Postsachen gebrachten Brief durchlesen, während zuweilen ein spöttisches oder ungläubiges Lächeln seine energisch geformten, klugen und geistvollen Züge überflogen hatte.

Gerade trat Chickering Carter, sein erster und fähigster Mitarbeiter, ins Zimmer, um zu frühstücken. Er war später, als es sonst seine Gewohnheit war, aufgestanden, da es heute für ihn und seines berühmten Veters andere vertraute Mitarbeiter nur galt, die von Nick Carter selbst zu bewirkende Überführung des zum Tode verurteilten vielfachen Mörders zu überwachen. Da der Zug erst um zehn Uhr vormittags abging und sie ihn sämtlich zu benutzen gedachten, so hatte Chick sich einmal den seltenen Luxus eines außergewöhnlich langen Schlafes geleistet.

»Da, lies einmal«, sagte der Detektiv, indem er sich, den Hut auf dem Kopf, wieder niedersetzte, um die übrige Korrespondenz zu durchfliegen. Dabei schob er seinem Vetter den

Brief über den Tisch hin. »Lies und dann sage mir deine Meinung.«

Chick hatte den Brief zu lesen begonnen; doch schon nach den ersten Worten hatte er sich in der Lektüre unterbrochen und auf die letzte Briefseite nach der Namensunterschrift geblickt. Nun schaute er ganz verdutzt den ihm gegenüber-sitzenden Nick an.

»By Jove, Nick«, rief er aus. »Ein Brief von Inez Navarro, dieser schönen Teufelin ... die uns bis auf den heutigen Tag an der Nase herumzuführen verstand ... Das nenne ich eine Überraschung ... Hat sie denn ihre gegenwärtige Adresse nicht angegeben?«, fuhr er lachend fort. »Was haben wir nicht angestellt, um diesem Mädchen auf die Spur zu kommen ... Es war aber gerade, als sei sie vom Erdboden verschwunden – und nun dieser Brief, das erste Lebenszeichen unserer schönen Gegnerin ...«

»Vermutlich auch das Letzte, wenn ihre Angaben auf Wahrheit beruhen«, warf der Detek-



tiv trocken ein. »Doch lies nur, Chick, dann wirst du auch finden, dass Inez Navarro ihre gegenwärtige Adresse mit größter Deutlichkeit vermerkt hat, ja, dass sie sogar indirekt um meinen Besuch bittet.«

»Nun höre aber auf, Nick«, entgegnete Chick lachend. Doch als er wieder zu lesen begann, verschwand das Lächeln ganz schnell aus seinen frischen, männlichen Zügen. Immer tieferer Ernst sprach aus ihnen, bis er endlich mit demselben ungläubigen Kopfschütteln wie Nick Carter den Brief aus der Hand legte.

»Was soll das heißen?«, fragte Chick halblaut. »Diese Inez Navarro sollte Selbstmord begangen und es nicht gewagt haben, noch einen letzten verzweifelten Versuch an die Befreiung des Mannes, den sie, ihrer eigenen Versicherung nach, wie einen Gott liebt und anbetet, zu wagen? Das glaube, wer kann – ich nicht!«, setzte er im Ton großer Entschiedenheit hinzu,

zugleich mit der flachen Hand auf die Tischplatte schlagend. »Ich lasse mich hängen, wenn dahinter nicht eine neue Teufelei steckt ... Diese Inez ist die Letzte, welche mutlos vor der Entscheidung die Waffen streckt und sich feige das Leben nimmt – sie, die mit allen Fasern am Leben hängt, sie und sterben!« Er lachte kurz auf.

Nick Carter war inzwischen mit der Durchsicht der Morgenpost zu Ende gekommen; sie hatte offenbar nur Unwichtiges gebracht, denn er warf die Briefschaften achtlos in die nächste Buffetschublade.

»Du bist ja Feuer und Flamme, Chick«, versetzte er bedächtig. »Was du sagst, ist wahr ... und doch, gerade solche dämonischen Weiber vom Schlag dieser Inez Navarro sind unberechenbar. Chamäleonartig wechseln sie ihre Entschlüsse und Stimmungen und sind von diesen mehr als andere Menschen abhängig. Dieser Morris Carruthers zum Beispiel ist starr und unbeugsam wie ein Fels. Er hat nicht nur den

Mut, sondern auch die Ausdauer und vor allem die Geduld, um das Tollkühnste selbst zu wagen ... Diese Inez Navarro dagegen ist ein richtiges Sprühteufelchen. Well«, fuhr er, sich erhebend, fort. »Das können wir bald erfahren ... Der Schuppen, welchen sie beschreibt, ist keine fünf Minuten von hier entfernt. Hat sie uns nichts vorgeflunkert, so muss sie nun als Leiche in diesem liegen ... Ich habe eine volle halbe Stunde übrig und komme dann immer noch rechtzeitig nach den Tombs, um diesen Carruthers in meine Obhut zu nehmen.«

»Mr. Carter, der Fernsprecher hat angeklingelt«, berichtete die in diesem Moment ins Zimmer tretende Wirtschafterin.

»Wer ist am anderen Ende?«, fragte der Detektiv leichthin.

»Inspektor McClusky vom Polizei-Hauptquartier«, berichtete die Matrone, die seit langen Jahren im Dienst des berühmten Detektivs stand und natürlich mit dessen Wirkungs- und Bekanntenkreis völlig ver-

traut geworden war. »Der Inspektor war sehr froh, dass Sie noch zu Hause sind, Mr. Carter – es muss etwas äußerst Wichtiges vorgefallen sein, denn seine Stimme klang stark erregt.«

»All right, ich komme sofort.«

Damit eilte der Detektiv, gefolgt von Chick, zu dem im Oberstock gelegenen Arbeitszimmer – dem Allerheiligsten Nick Carters, in welchem dieser nur seine vertrautesten Mitarbeiter und Freunde empfing. Hier befand sich auch der Privatfernsprecher, der sein Arbeitsplatz direkt mit demjenigen des Chefs der New Yorker Kriminalpolizei verband. Auf diese Weise konnten die beiden großen Detektive jederzeit miteinander in Verbindung treten, ohne der Vermittlung einer der öffentlichen Fernsprechämter zu bedürfen.

»Hallo, hier ist Nick Carter – bist du es, George?«, eröffnete der Detektiv, der vor seinem Schreibtisch Platz genommen hatte, die Unterhaltung. Zugleich hatte er Chick einen Wink gegeben, ein zweites Hörrohr



zur Hand zu nehmen.

»Was gibt es Neues?«

»Ich bin es, Nick, Inspektor McClusky, den Gott in seinem Zorn zum Kriminalinspektor von New York gemacht hat – und der Teufel ist los!«, tönte die Stimme des Inspektors zurück.

»Na, na, George, ganz so schlimm wird es nicht sein ... wo bist du?«

»Natürlich hier in meinem Office. Also höre, Nick, einmal hat Morris Carruthers einen Selbstmordversuch gemacht.«

»Was du nicht sagst«, entgegnete der Detektiv erstaunt. »Wie und auf welche Weise ... und gelang er etwa?«

»Viele Fragen auf einmal, Nick ... also immer hübsch der Reihe nach.

Gelungen ist er nicht, denn die Hosenträger, an denen sich Carruthers erhängen wollte, gaben unter seinem Gewicht nach – er wiegt immerhin noch weit über zweihundert Pfund – , und er stürzte zu Boden. Der

schwere Fall verursachte Geräusche, die Wächter kamen herbei und vereitelten jeden weiteren Versuch.«

»So ist er also transportfähig geblieben?«, wollte Nick Carter wissen.

»Of course, er hat durch den Sturz zwar einige Hautabschürfungen erlitten, außerdem leidet er begreiflicherweise an Halsschmerzen ... doch das kann uns nicht beeinflussen.«

»Offen gestanden, George, wärst es nicht du, der mir berichtet, dass dieser Morris Carruthers einen Selbstmordversuch unternommen hätte, ich würde es nicht glauben ... dieser Mann hängt äußerst zäh am Leben. Opferte er nicht unbedenklich seine treuesten Freunde, nur um sich selbst retten zu können?«

»Das ist all right, doch alles verstehen, heißt auch alles begreifen ... Wir fanden in seiner Tasche einen Kassiber, der ihm auf bisher unerklärlich gebliebene Weise gestern Abend zugesteckt worden sein muss ...

Well, dieser Kassiber rührt von Inez Navarro her.«

»Nun wird die Sache interessant«, schaltete Nick Carter ein. »Von dieser reizenden jungen Dame habe ich heute früh auch ein Brieflein erhalten, in welchem sie mir ihren bevorstehenden Selbstmord pomphaft ankündigt.«

»Großartig!«, rief Inspektor McClusky. »Dann weißt du ja zum Teil schon, um was es sich handelt ... In dem Kassiber an Morris Carruthers unterrichtet sie diesen gleichfalls von ihrem Entschluss, Selbstmord zu begehen – und in wirklich ergreifenden Worten, aus welchen die ganze hoffnungslose Verzweiflung ihrer Seele hervorgeht, nimmt sie darin von ihm Abschied. Man geht mit der Annahme gewiss nicht fehl, dass diese Zeilen schließlich Morris Carruthers den Entschluss eingegeben haben, seinem Leben ein Ende zu machen.«

»Hm! Mag sein, George«, brummte der Detektiv. »Ich halte den Burschen für den

größten Egoisten, den es je gegeben hat, und keiner Liebe fähig. Meiner Meinung nach war ihm auch diese Inez, so treu und nützlich sie ihm auch gewesen sein mag, nur ein Mittel zum Zweck – ein Werkzeug, dessen man sich bedient, ohne seinem Verlust allzu sehr nachzutruern – vorausgesetzt freilich, man hat Ersatz an der Hand – und um diesen war Carruthers nie verlegen – oder war er?»

»Gewiss nicht«, gab er Inspektor zurück. »Doch wie die Sachen gegenwärtig stehen, war die Beihilfe dieses schönen Dämons seine letzte Trumpfkarte. Er hatte keinerlei Hilfe von anderer Seite zu erwarten ... Und diese Inez Navarro versagte – welche sich übrigens das Leben wirklich genommen hat ...«

Sowohl der Detektiv als auch Chick stießen einen Ausruf großer Überraschung aus.

»Inez Navarro ist tot, wirklich tot?«, rief Nick Carter erstaunt aus.

»So tot, wie ein toter Mensch



überhaupt nur sein kann«, antwortete der Inspektor. »Da piepste außer dir noch ein melodischer Bariton ... vermutlich Chick, eh?«

»Stimmt«, bemerkte der Detektiv, »ich ließ ihn mithören, damit mir keines von deinen Weisheitsworten entgehen möge.«

»Spotte du nur immerzu!«, konterte McClusky. »Doch umso besser, dann mag Chick sich einmal gleich zu dem Bau-schuppen des bekannten Unternehmers Menasto ...«

»Central Park West, zwischen 76th und 77th Street«, fiel Nick Carter hastig sein. »Kenne ich bereits ... Inez Navarro hat also Wort gehalten und sich tatsächlich das Leben genommen.«

»Es scheint so. Sie richtete auch ein Schreiben an mich, in welchem Sie mich über ihre Absicht verständigte. Ich witterte dahinter erst einen Trick ... eine neue Kriegslist dieses schönen Dämons.«

»Genau so wie wir auch«,

warf Nick Carter ein, »und ich gestehe offen, vom Gegenteil bin ich auch jetzt noch nicht gänzlich überzeugt.«

»Well, diesmal scheint es ihr voller Ernst gewesen zu sein, denn ich bekam bereits Meldung von dem zuständigen Stationshaus an der 68th Street West, wonach sich in dem Bau-schuppen allerdings die Leiche einer jungen und schönen weiblichen Person befindet.«

Nick Carter ließ einen Pfiff hören. »Merkwürdig«, sagte er gedehnt. »Ob die Tote indessen mit Inez Navarro identisch ist, steht dahin, eh?«

»Ja, wie sollen wir das in aller Eile schon haben feststellen können!«, rief der Inspektor zurück. »Sie ließ sich ja nur einmal sehen, als sie damals zur Seite von Morris Carruthers während dessen Mordprozess im Gerichtssaal Platz nahm ... doch auch dort war sie fast immer verschleiert.«

»Of course, nicht einmal Chick kennt sie von Angesicht zu Angesicht«, bestätigte der Detektiv. »Die beiden einzigen,

welche sich dieses Vorzuges – wenn es überhaupt einer ist – rühmen dürfen, sind mein junger Gehilfe Patsy und ich selbst ... und da Patsy sich bereits am Grand Central Depot befindet, um wegen des bevorstehenden Gefangenentransportes das Terrain zu sondieren, so werde ich mich selbst zu der bewussten Bauhütte des Unternehmers Menasto begeben und mir die Tote einmal ansehen.«

»Dadurch würdest du mich sehr verbinden, Nick ... Also vorläufig Schluss. Ich bleibe hier im Office, um von dir schleunigst über den Fernsprecher wieder erreicht werden zu können.«

»Schluss!«, rief Nick Carter. »So bald wie möglich erfährst du Weiteres, George.«

Damit hängte er das Hörrohr wieder an.

»Well, Chick«, meinte er. »Du bleibst am besten einstweilen hier, damit ich dich ebenfalls sofort zur Hand habe, falls ich dich benötigen sollte ... Ich selbst werde mich jetzt zu der Bauhütte begeben.«

Damit machte der berühmte Detektiv auch schon die Zimmertür von außen zu und eilte zu dem unweit von seinem Wohnhaus befindlichen Central Park.



Das Geheimnis der Toten

In den frühen Morgenstunden desselben Tages hatte der zur Central Park Station gehörige Spezialpoliceman McAvoy, als er auf seinem üblichen Rundgang auch an dem Bauschuppen des Unternehmers *Menasto* vorübergekommen war, einen Blick durch ein kleines vergittertes Fenster in das Innere geworfen. Es war dies im direkten Auftrag des Baumeisters geschehen, welcher wertvolle Pläne und dergleichen im Baubüro verwahrte und er es darum dem besonderen Schutz der Parkpolizei unterstellt hatte.

So düster es in jener Stunde auch noch in der räumlich sehr



beschränkten Hütte gewesen war, so hatte der Policeman immerhin eine weibliche Gestalt, welche, in einem Sessel liegend, halb zur Diele niedergesunken war, zu erkennen geglaubt. Zuerst hatte er seinen Augen nicht zu trauen gewagt, zumal er wusste, dass die einzige Zugangstür durch ein kunstvolles Schloss verwahrt wurde, zu welchem nur der Baumeister selbst den Schlüssel besaß. Außerdem waren die wenigen Fenster durch doppelte Drahtnetze verwahrt, die ein Eindringen völlig ausschlossen.

Natürlich verständigte Policeman McAvoy den gerade eintreffenden Maschinenmeister, welcher die für den gewaltigen Neubau erforderliche Dampfmaschine mit den durch sie bewegten Dampfkränen in Betrieb zu erhalten hatte, von seiner Wahrnehmung. Der Letztere suchte den in den Neubauten befindlichen Nachtwachmann auf, und es ergab sich, dass dieser im Be-

sitz des die Officetür öffnenden Schlüssels war, da Baumeister Menasto schon tags zuvor nach Albany gereist war, um in der Hauptstadt des Staates New York in einem vor dem höchsten Gericht schwebenden wichtigen Prozess persönlich zu erscheinen.

Als die drei Männer nun das Office aufschlossen und betraten, fanden sie dort zu ihrem äußersten Entsetzen den Körper einer schönen, mit größter Eleganz gekleideten jungen Frau tot vor. Die Leiche war auf die Diele niedergesunken und musste ursprünglich in dem Armstuhl gesessen haben, der vor dem großen Arbeitstisch stand, auf welchem sich auch der Tischfernsprecher befand.

Wer die Unbekannte war und auf welche Weise sie in das Office gelangt und dort ihren Tod gefunden hatte, das hatte von den drei Männern ebenso wenig einer feststellen können, wie es den schleunigst unterrichteten Detektiven der Polizeistation und vom Polizei-Hauptquartier gelungen war,

auch nur das Geringste zu ermitteln. Alles, was Nick Carter, noch ehe er das Innere der Bauhütte betrat, feststellen konnte, war, dass die Tote nicht allein den Raum betreten haben konnte, denn dieser war wieder ordnungsmäßig verschlossen worden, und bei der Beschaffenheit des Schlosses hatte dies nur von außen geschehen können.

Kopfschüttelnd betrachtete Nick Carter das Schloss, ehe er in die Hütte selbst trat. Die Wahrnehmung des Detektivs war richtig, nur von außen konnte die Tür wieder abgeschlossen worden sein – und nach den übereinstimmenden Aussagen der Beamten war dies augenscheinlich geschehen. Doch wer hatte alsdann Inez Navarro auf ihrem Todesgang begleitet, und wie war sie überhaupt in den Besitz des Schlüssels gelangt?

»Wissen Sie genau, dass nur ein einziger Schlüssel existiert?«, fragte er den Nachwächter.

»Gewiss«, antwortete dieser.

»Mr. Menasto schärfte mir ausdrücklich ein, ja recht vorsichtig mit dem Schlüssel umzugehen, da er nur das eine Exemplar hier besäße.«

Immer betroffener schaute Nick Carter vor sich hin. Wie war alsdann Inez Navarro an einen anderen Schlüssel gelangt, wie war sie dazu gekommen, sich diese Bauhütte zur Begehung eines Selbstmordes zu erwählen – und auf welche Weise war der Selbstmord überhaupt begangen worden?

Unzufrieden mit sich selbst öffnete der Detektiv die Tür und trat in das Office ein. Was in aller Welt fiel ihm ein, hier zu stehen und zu träumen, wo doch die Zeit drängte ... wusste er denn überhaupt, ob die Leiche drinnen identisch mit Inez Navarro, der schönen Verbrecherkönigin, war?

Doch kaum hatte er einen Blick auf die noch im Tod wunderbar schönen Züge der Entseelten, welche nun vom ersten Morgensonnenstrahl hell beleuchtet wurden, geworfen, als er auch schon volle Gewissheit



hatte. Ja, diese so liebezend und unschuldsvoll noch im Tod Erscheinende war Inez Navarro – eines der größten und unverständlichsten Rätsel, die ihm in seiner gesamten Laufbahn bisher vorgekommen waren.

Eine Frau, hold und schön wie ein Engel, umflossen von allem Liebreiz, den die gütige Natur in ihrer verschwenderischen Laune einer Frau nur zu spenden vermag ... und unter dieser engelschönen Hülle verbarg sich das tigergleiche Herz eines der Hölle entsprossenen Dämons ... eine verlorene Seele, die kein Mitleid, keinerlei Erbarmen kannte und mit raffinierter Grausamkeit einen so kühl wägenden und dabei scharf durchdringenden Verstand verband, dass selbst der viel erfahrenere Nick Carter beinahe schon an der Möglichkeit verzweifelt hatte, diesem trügerischen Doppelwesen die Larve vom Antlitz reißen und es der rächenden Justiz über-

antworten zu können.

Nun lag sie tot vor ihm. Es war Inez Navarro, daran konnte kein Zweifel sein ... sie war es, Zug für Zug, Linie für Linie ... nur dass diese durch den Tod milder und sanfter umgeschaffen worden waren, während in der Regel ein Totenanzicht einen schärferen Ausdruck als im Leben aufweist. Nick Carter hatte zu häufig schon mit der nun tot vor ihm Liegenden zu tun gehabt, als dass er an ihrer Identität mit der Toten hier auch nur den allerleisesten Zweifel haben konnte ... Nick Carter war seiner Sache derart sicher, dass er sofort ohne jegliches Besinnen dies mit einem Eid bekräftigt haben würde.

Umso größer war das Erstauen des berühmten Detektivs, als in diesem Moment der mit ihm in die Bauhütte getretene Nachtwächter, der sich gerade über das Angesicht der Toten gebeugt hatte, in den entsetzten Ruf ausbrach: »Allmächtiger, das ist ja Mrs. Menasto.«

»Um des Himmels willen!«, schrie nun auch der Maschinist.

Dabei trat er gleichfalls nahe an die Tote heran und schlug die Sekunde darauf überrascht die Hände zusammen. »Ist es die Möglichkeit? Es ist wirklich Mrs. Menasto!«, ächzte er.

Aufgeregt wendete er sich an den kopfschüttelnd ihn betrachtenden Detektiv. »Sie müssen wissen, unser Chef hat die schönste Frau von ganz New York ... Da, sehen Sie selbst ... noch im Tod ist sie wunderschön, und Mr. Menasto trägt seine Frau auf Händen, sie hat wie eine Fürstin gelebt ... und ihr Mann betete sie geradezu an ... sie wird ihn durch diese Schreckenstat um den Verstand bringen ... diesen Schlag überlebt der Ärmste nicht!«

»Still, Mann!«, unterbrach der Detektiv den Redefluss des Maschinisten. Diese neuerliche Enthüllung erschütterte selbst seine stählernen Nerven! Was sollte das nun wieder bedeuten ... er wusste, dass die Tote mit Inez Navarro, der gefährlichsten Verbrecherin, welche jemals ihr Unwesen in New York

getrieben hatte, identisch war ... und diese Männer nun wollten in jener Leiche die Gattin ihres Brotherrn wiedererkennen ... und zwar mit voller Sicherheit!

»Woher wissen Sie so genau, dass die Tote identisch mit Mrs. Menasto ist?«, fragte Nick den Maschinisten ungeduldig.

Dieser blickte verständnislos den Detektiv an. »Well, Sir, ich habe die Lady fast täglich gesehen, und sie hat sogar manchmal mit mir gesprochen, wenn auch nur kurz und flüchtig«, meinte er. »Ich werde doch die Frau meines Chefs kennen.«

»Wills meinen«, mischte sich nun auch der Nachtwächter ein. »Ich selbst habe sie nicht so oft zu Gesicht bekommen ... aber so ein Engels Gesicht kann man gar nicht wieder vergessen, hat man es erst einmal gesehen.«

»Well, man muss Mr. Menasto sofort herbeischaffen – der wird seine Frau wohl am besten kennen und uns alle erforderliche Auskunft geben können«, entschied Nick Carter



nach kurzem Nachdenken. »Sagten Sie nicht vorhin, er sei nach Albany gereist?«, wendete er sich an den Wächter.

»Jawohl, er hat einen Prozess wegen der Bauplätze da drüben«, erklärte der Wächter. »Die hiesige Stadt beansprucht plötzlich einen breiten Geländestreifen, und ...«

»Das ist alles nebensächlich«, unterbrach ihn der Detektiv. »Sie sagten vorhin, Mr. Menasto ist gestern nach Albany gefahren ... Da wird der Gerichtstermin vermutlich heute Vormittag stattfinden.«

»Ja, so sagte er«, bestätigte der Wächter. »Er reiste gestern mit dem Mittag-Express-Train, und er hofft, den gleichzeitig in entgegengesetzter Richtung fahrenden Schnellzug heute Mittag benutzen zu können, so dass er heute Abend wieder zu Hause gewesen wäre ... O Gott, wird das ein trauriges Wiedersehen geben!«, setzte der Mann erschüttert hinzu.

»Ist denn gar keine Hilfe

mehr möglich?«, fragte der gänzlich fassungslose Maschinist. »So jung, so schön – und nun eine starre Leiche ... Wie soll sie nur zu Tode gekommen sein?«

Nick Carter schob die Achseln hoch und schwieg. Nach einer Weile bemerkte er: »Als Arzt kann hier nur der Coroner (Leichenbeschauer) infrage kommen, denn die Tote fühlt sich schon kalt an. Das Ende muss also bald nach Mitternacht eingetreten sein.«

»Wir wollen sie wenigstens auf das Ruhebett dort legen, Mr. Carter«, schlug der Maschinist vor. Er lag bereits auf den Knien, um den Kopf der Toten hochzuheben.

»Nicht doch«, wehrte Nick Carter ab, »alles, auch die Lage der Toten, muss bis zur Ankunft des Kriminalinspektors McClusky sowie des Leichenbeschauers, die ich beide ungesäumt benachrichtigen werde, unangetastet bleiben ... Ich selbst will nur den Apparat hier auf dem Tisch benutzen.«

Doch er stand davon ab, als er

wahrnahm, wie die Hand der Toten die seidenumwickelte, an dem ordnungsmäßig aufgehängten Hörrohr befestigte Drahtleitung gefasst hielt.

»Well, Mr. Carter«, bemerkte der Maschinist in diesem Moment. »Sehen Sie diese Ohrringe hier?« Er wies auf die prachtvollen Diamanten an den Ohren der Toten. »Sie wissen, Mr. Menasto ist ein schwerreicher Mann, und seine Frau musste immer das Teuerste tragen ... Ich habe mir sagen lassen, dass er ihr die Diamantohrringe da für 20.000 Dollar gekauft hat ... Man sah sie nie ohne die Dinger, und nun trägt sie diese noch im Tode.«

»Das lässt allerdings darauf schließen, dass diese Tote wirklich die Gattin des Baumeisters sein muss.«

»Daran ist gar kein Zweifel möglich ... Hier ist zum Überfluss auch noch ihr Ehering am Finger.«

Nick Carter konnte der Versuchung nicht widerstehen, den Ring von der erstarrten Hand abzuziehen, was ihm

müheles gelang. Er las die in den Reif eingravierte Inschrift *Jul. Menasto* sowie das Datum des Hochzeitstages. Kopfschüttelnd steckte er den Ring an den Finger der Toten zurück.

»Hören Sie, Mullen«, wendete er sich an einen der uniformierten Polizisten. »Ich gehe auf einen Augenblick weg. Sie sind mir persönlich dafür verantwortlich, dass hier alles so bleibt und nichts berührt wird ... Ich will mich telefonisch mit Ihrem Chef in Verbindung setzen.«

Doch Nick Carter ging noch nicht. Noch einmal kehrte er zu dem Schreibtisch zurück, auf welchem der Fernsprechapparat stand. »Es sieht gerade so aus, als ob die Tote hätte telefonieren wollen«, bemerkte er nachdenklich. »Der Apparat ist übrigens beschädigt«, wendete er sich an den Maschinisten.

»Wieso und weshalb?«, gab dieser erstaunt zurück.

»Well, sehen Sie selbst: Die Isolierung der Drähte ist schadhaf, beinahe wie künstlich abgerieben ... Gerade da, unmit-



telbar unter dem Empfänger, schaut durch die grüne Seidenschnur der blanke Draht hervor, welcher den Wechselstrom leitet.«

»Of course, ich sehe es jetzt auch«, bemerkte der Maschinist, indem er mit einem Stemmeisen an die schadhafte Stelle dicht unter dem aufgehängten Hörrohr tippte. »Unbegreiflich ... Ich benutze den Apparat selbst täglich und möchte darauf schwören, dass gestern noch alles all right war. O mein Gott!«, stöhnte er plötzlich auf.

Die im Raum Anwesenden vermochten einen lauten Aufschrei nicht zu unterdrücken, so unvermutet und plötzlich war der sich ihnen nun darbietende Anblick.

Das achtlos an die beschädigte Isolierung gelegte Stemmeisen in der Hand des Maschinisten schien eine Feuergarbe aus dem Draht zu ziehen; wie ein Brillantfeuerwerk sprühten elektrische Entladungen in un-

aufhörlicher Folge aus dem Zuleitungsdraht des Fernsprechers. Der robuste Körper des Maschinisten wurde wie von Riesenfäusten hin- und hergeschüttelt und straffte sich dann wie in einem Muskelkrampf, während ein markerschütternder, grausiger Wehgeschrei von den dunkelblau gewordenen Lippen des Mannes ertönte.

Eine Sekunde stand Nick Carter wie vom Donner gerührt. Dann begriff er auch schon, um was es sich handelte. Der Fernsprecherdraht musste durch Zufall oder Absicht mit einer sogenannten Hochspannung oder Starkstrom in Verbindung gebracht worden sein. Die unvorsichtige Berührung der schadhafte Isolierungsstelle durch den Maschinisten hatte genügt, um dem Letzteren einen furchtbaren Schlag zu versetzen – offenbar so stark, dass er den Mann töten musste, blieb dieser seiner Einwirkung noch längere Zeit unterworfen.

Doch mit einem einzigen umherschweifenden Blick hatte

Nick Carter in der einen Ecke auch schon einen am Boden liegenden dicken Gummihandschuh entdeckt, wie er von den an Starkströmen beschäftigten Arbeitern getragen zu werden pflegt. Ihn ergreifen, anziehen und den gepeinigten Maschinisten losreißen war für den geistesgegenwärtigen Mann das Werk eines Augenblicks!

Kaum war dies geschehen, als der Maschinist in völliger Erschöpfung in die Knie niederbrach und nahezu ohnmächtig wurde. Minuten vergingen, bevor er sich soweit erholt hatte, um wieder sprechen zu können.

»Allmächtiger!«, kam es über seine schreckensbleichen Lippen. »Das war gerade noch dem Tode entronnen! Aber wie ist das nur möglich gewesen, unser Dynamo im Keller ist dreißig Fuß davon entfernt ... wie können die Drähte verbunden sein ... und dieses muss der Fall sein ... wie könnte ich sonst solch einen fürchterlichen Schlag ...«

Er brach erschauernd ab und

starrte wie Hilfe suchend um sich.

Nick Carter überließ die weitere Fürsorge um den immer noch halb betäubten Mann den übrigen Anwesenden. Er selbst war wieder an den Tischapparat herangetreten und betrachtete ihn aufmerksam.

Die beiden Leitungsdrähte führten in der üblichen Weise zu der einen Wand. Hier aber nahm Nick Carter zu seiner großen Überraschung wahr, dass ein weiterer Draht daran befestigt war, der nicht isoliert war und in den Keller des Bau-schuppens führte.

»Was soll das heißen?«, wandte sich der Detektiv an den Maschinisten, der sich inzwischen wieder soweit erholt hatte, um notdürftige Auskunft geben zu können.

»Allmächtiger ... welche Schurkerei! Rühren Sie den Draht nicht an, Mr. Carter!«, rief er beschwörend mit erhobenen Händen.

»Ich werde mich hüten«, bemerkte der Gewarnte gelassen. »Vermutlich mit Starkstrom



geladen, eh?«, wendete er sich fragen an den Maschinisten.

»Mir unbegreiflich«, stöhnte dieser, nun den Gummihandschuh in der Rechten des Detektivs näher betrachtend. »Erlauben Sie mal, Mr. Carter ... aber das ist ja mein Eigentum!«, rief er dann aufs Äußerste betroffen, indem er den Gummihandschuh aufmerksam betrachtete. »Wie kommt denn der Handschuh hierher in das Office ... Ich habe ihn doch stets unten im Keller zur Hand.«

»Well, ich vermute, dass man diesen Draht hier an der Wand nur mittels eines solchen an der Telefonleitung befestigen konnte.«

»Gewiss«, bemerkte der Maschinist. »Unser Dynamo unten im Keller liefert Hochspannungsströme ... Mich wundert es nur, dass ich nicht sofort eine Leiche war.«

»Das wäre sicherlich eine Sekunde später der Fall gewesen«, bemerkte Nick Carter

ernst.

Er eilte mit dem Mann in den Keller, und ihre Vermutung bewahrheitete sich. Verbrecherische Hände hatten dort gewaltet und die Dynamomaschine mit dem blanken Leitungsdraht verbunden. Natürlich beeilte sich der Maschinist, die todbringende Verbindung schleunigst aufzuheben und dadurch die Fernsprecherdrähte zu entladen.

»Aber das ist ja nichtswürdig!«, ereiferte sich jener. »Scheint mir gerade so, als ob die Teufelei hier den Zweck verfolgte, irgendjemanden, der oben im Office telefonieren wollte, sofort tot niederzustrecken.«

»Das scheint mir gleichfalls so«, bemerkte der Detektiv trocken – und im Geist fügte er hinzu: »Nun weiß ich, dass die Tote oben wirklich Inez Navarro ist, denn nun verstehe ich die Bedeutung ihres verhängnisvollen Schwurs! Mit einem genial zu nennenden Höllenschlag ging sie aus dem Leben ... Sie zweifelte nicht daran,

dass ich ihrer brieflichen Anforderung sofort entsprechen und die Bauhütte aufsuchen würde ... Well, sie kannte meine Gewohnheiten und vermutete nicht mit Unrecht, dass es mein Erstes sein würde, mich des Fernsprechers zu bedienen ... Natürlich nur, um im gleichen Moment auch schon tot zusammenzustürzen. So glaubte sie, mich noch im Tod besiegen zu können, und in diesem Glauben ist der schöne Dämon augenscheinlich glücklich gestorben ... Aber wodurch starb diese Inez Navarro ... Auf welche Art und Weise ... Und wer löst mir all diese Rätsel, die mittelbar oder direkt mit ihrem Tod in Verbindung stehen?«

Als Nick Carter nun oben im Office sich des Fernsprechers bediente, konnte dies ohne Gefahr geschehen. Sehr erstaunt war er aber, als das *Hallogirl*, wie in New York scherzhafterweise die weiblichen Telefonbeamten genannt werden, ihm zurief: »Well, ist Ihr Apparat wieder in Ordnung? Das war eine heillose Konfusion heute

Nacht!«

»Wieso denn?«, fragte der Detektiv begierig.

»Ja, ich möchte gern zuerst von Ihnen Aufklärung haben«, rief die Telefonistin zurück. »Um zwölf Uhr vierzehn Minuten wurde das Amt hier von Ihnen angerufen ... Sie wissen ja, sobald Sie das Hörrohr vom Haken nehmen, flammt hier im Amt ein Lämpchen auf, das so lange brennen bleibt, bis das Hörrohr wieder angehängen wird.«

»Well«, erkundigte sich Nick Carter, »und dieses Flämmchen?«

»Es brannte beinahe eine halbe Stunde«, erklärte die Telefonistin, »aber wir konnten rufen und anfragen, soviel wir nur wollten ... es blieb alles vergebens ... wir bekamen keinerlei Antwort. Doch meine Kollegin, Miss Sampson, erhielt einen fürchterlichen Schlag, als sie zufälligerweise mit dem Metallteil des Hörrohrs in Berührung kam ... Natürlich schickten wir sofort Leute nach der Bauhütte ... aber mittlerweile



erlosch das Signallämpchen, und unsere Leute fanden dort alles ruhig und sicher verschlossen.«

»Wann erlosch das Lämpchen?«, erkundigte sich Nick angelegentlich.

»Das kann ich Ihnen genau sagen, es mag um zwölf Uhr vierzig Minuten gewesen sein.«

Dann geschah während dieser Zeit die Tat, dachte Nick und fügte laut hinzu: »Bitte, Miss – verbinden Sie mich mit Inspektor McClusky vom Polizeihauptquartier.«



Das todbringende Telefon

»Hallo, hier Nick Carter, wer dort?«

»Inspektor McClusky«, tönte es zurück. »Höre mal, du bist ja ein schöner Kerl, Nick ... Weißt du eigentlich, wie viel Uhr es ist?«

»Nein, ich habe keine Idee ...

Warum fragst du, George?«

»Warum ich frage?«, krächte der Inspektor in den höchsten Entrüstungslauten, deren er überhaupt fähig war, durch den Apparat zurück. »Hast du vielleicht inzwischen dein Gedächtnis verloren, Nick? Es ist halb zehn Uhr ... und in spätestens fünf Minuten müssen wir mit Morris Carruthers unterwegs sein, wollen wir uns nicht einer Missachtung des Gerichts schuldig machen. Nun bin ich neugierig, wie du binnen jetzt und fünf Minuten hier eintreffen willst. Wo befindest du dich eigentlich?«

»Im Bauschuppen des Unternehmers Menasto. Du musst unbedingt sofort hierherkommen, George.«

»Was du nicht sagst, Nick«, bemerkte der Inspektor ironisch. »Und was wird inzwischen aus Morris Carruthers?«

»Geh zum Teufel mit ihm!«, gab der Detektiv verdrossen zurück.

»Schönen Dank für den christlichen Wunsch, doch die Höllenfahrt wollen wir dem

Verbrecherkönig allein überlassen. Was mich anbetrifft, so muss ich wohl oder übel den Transport an deiner Stelle übernehmen, falls du nicht Hals über Kopf zum Grand Central Depot eilen und den Gefangenen dort von mir in Empfang nehmen willst.«

»Das ist gänzlich ausgeschlossen!«, rief der Detektiv hastig. »Meine Anwesenheit ist hier unbedingt notwendig ... freilich, die deine ebenfalls auch, und es ist zu fatal, dass nun die Geschichte mit diesem Carruthers dazwischenkommt!«

»Das ist das erste Mal, solange wir beide zusammenarbeiten, Nick, dass du deine Meinung so im Handumdrehen änderst«, versetzte der Inspektor erstaunt. »Was gibt es denn dort? Hat sich die Sache mit dieser Inez Navarro bewahrt; wohl nur eine geschickt ausgeheckte Lüge, was?«

»Im Gegenteil«, gab Nick Carter tiefernt zurück, »wir stehen vor den scheinbar unentwirrbaren Rätseln eines

neuen Dramas ... Inez Navarro ist nicht nur tot von mir in der Bauhütte aufgefunden worden, sondern es hat sich jetzt schon herausgestellt, dass sie in ihrem bewegten Leben noch eine weitere Rolle geschickt zu spielen verstanden hat ... Sie soll nämlich identisch mit der Gattin des reichen Baumeisters Menasto sein.«

»Unmöglich!«, rief McClusky durch den Fernsprecher. »Wie hast du das alles nur in solcher Geschwindigkeit ermittelt; diese Inez Navarro ist wirklich und wahrhaftig tot?«

»Schon seit Mitternacht ... Sie hatte sogar äußerst geschickte Anstalten getroffen, um mich, ihrem Versprechen nach, so schnell wie möglich ins Jenseits zu spedieren ... doch das berichte ich dir später, bist du erst heute Nachmittag von Sing-Sing zurück.«

»Also, es ist dein unwiderruflicher Entschluss, Morris Carruthers nicht persönlich zu transportieren. Du lässt dich herbei, Nick, dieses Juwel von einem Verbrecherkönig der



Obhut von uns ganz gewöhnlichen Berufspolizisten zu überlassen?«

»Lieber George, dein Spott trifft umso weniger, als ihr den Burschen bereits zweimal habt ent schlüpfen lassen und ich immer wieder das Vergnügen hatte, ihn von Neuem einzufangen.«

Der Inspektor räusperte sich durch den Apparat. »Well, Nick, es waren nur meine Leute, welche sich derartig tölpelhaft benahmen – nunmehr aber werde ich persönlich die Überführung dieses Morris Carruthers dirigieren – und es müsste doch mit dem Teufel zugehen, ginge die Sache wieder schief.«

»Well, ich glaube nunmehr selbst, dass der Stern des Verbrecherkönigs im Schwinden begriffen ist«, bemerkte Nick Carter. »Du wirst keine schwere Arbeit haben ... Mit dem Tod dieser Inez ist jede Möglichkeit einer gewaltsamen Befreiung geschwunden, und ich möchte beinahe sagen, nun-

mehr kannst du mit der Überführung des Verurteilten irgendeinen deiner zuverlässigen Detektivsergeanten beauftragen, denn seit dem erfolgten Tod von Inez Navarro ist Carruthers nicht mehr gefährlich.«

»Wir wollen es hoffen, Nick«, brummte der Inspektor. »Jedenfalls gehe ich am liebsten sicher und werde deshalb die Überführung persönlich in die Hand nehmen. Lasse mich deinen Aufenthalt wissen, Nick, denn sofort nach meiner Rückkehr suche ich dich auf ... Brauchst du übrigens Leute?«

»Well, Chick wird schon in großer Ungeduld auf mich warten ... Ich habe gerade genug erlebt, um die Zeit spurlos an mir vorüber rauschen zu lassen.«

»Chick ist hier bei mir«, gab der Inspektor zurück. »Da er keinerlei Antwort von dir bekam, hielt er es für das Beste, hierher zu kommen.«

»Gut so. Er soll dich mit Carruthers bis an den Expresszug begleiten ... Sieht er, dass alles all right ist, so braucht er ja

nicht mit nach Sing-Sing zu fahren – in diesem Fall erwarte ich ihn hier, denn ich dürfte ihn unter Umständen brauchen.«

»All right, old boy ... Dann auf Wiedersehen heute Nachmittag. Eben bringen sie Carruthers ... darum Schluss!«

»Good bye!«, sagte auch der Detektiv, indem er mit einem Seufzer der Erleichterung das Hörrohr wieder an den Haken hängte. Einer der in seinem Leben höchst seltenen Momente war an ihn herangetreten, nämlich, wo er selbst nicht wusste, was tun und was unterlassen. Wenn ihm noch heute früh beim Aufstehen jemand gesagt hätte, er würde sich durch irgendeinen Umstand davon abbringen lassen, Morris Carruthers persönlich zum elektrischen Stuhl in Sing-Sing zu geleiten, würde er denselben sicher einen Narren genannt haben. Doch nun war das so gänzlich Unerwartete auch schon Ereignis geworden; und hinter dem Interesse, das dieser neue geheimnisvolle *Fall* ihm bereitete, trat das bisher von ihm an

Carruthers genommene vollständig in den Hintergrund.

Das Schicksal des Verbrecherkönigs war freilich besiegelt; denn da nun seine getreue Gehilfin tot war, fand sich kein anderer Mensch, der sein Leben gewagt hätte, um dem zum Tode verurteilten Verbrecherkönig die Freiheit zu verschaffen. Morris Carruthers war schon so gut wie hingerichtet; auch sein Selbstmordversuch in vergangener Nacht war ein sicheres Zeichen dafür, dass auch er es längst aufgegeben hatte, noch mit einer eventuellen Befreiung zu rechnen. Die Erkenntnis, dass eine solche unter allen Umständen misslingen musste, war es ja gerade auch gewesen, welche die Verbrecherkönigin in den Tod getrieben hatte.

Aber warum in den Tod? Das war wieder eine neue Frage, auf welche Nick Carter – wenigstens vorläufig – keine Antwort fand. Wenn sich seine Vermutung bewahrheitete und die angebetete Frau des Millionärs Menasto identisch mit der



toten Inez Navarro war ... warum hatte diese dann nicht einfach Morris Carruthers seinem Schicksal überlassen? Sie hatte doch alle Ursache, weiter das Leben in vollen Zügen zu genießen?

Der Eintritt des Coroners und seiner Assistenten entriss den Detektiv seinen Betrachtungen, während deren er, ohne es selbst zu wissen, unausgesetzt in das starre Totenangesicht der schönen Leiche geblickt hatte.

»Well, Doktor«, meinte Nick Carter nach der ersten Begrüßung. »Sagen Sie mir so schnell wie möglich, woran diese Frau gestorben ist ... In einem an mich gerichteten Brief hat sie ihren Entschluss ausgesprochen, Selbstmord zu begehen ... und ich möchte wissen, ob sie ihre Absicht ausgeführt hat oder andere Hände dabei im Spiel gewesen sind.«

»Ihre Wissbegierde soll tunlichst bald befriedigt werden, Mr. Carter«, entgegnete der Co-

roner, »falls wir nicht erst zu einer Autopsie schreiten müssen.«

Unter der gespannten Aufmerksamkeit der in der Bauhütte Anwesenden, die sich inzwischen durch die zahlreichen an den Neubauten beschäftigten Männer vervielfacht hatten, nun aber von Nick Carter energisch aus der Hütte gewiesen wurden, legten der Coroner und dessen Gehilfen die Tote auf das Ruhebett, öffneten ihr die Kleider, und die in all solchen Fällen übliche peinliche erste Leichenschau nahm ihren Beginn. Der Detektiv stand nahebei und verständigte den Coroner im Flüsterton über das von ihm bereits Ermittelte.

»Die Lady ist durch Elektrizität getötet worden«, erklärte der Coroner plötzlich tiefernt. »Und zwar ist dies geschehen, als sie telefonieren wollte – sehen Sie ihre innere rechte Handfläche an ... Sie ist stark verbrannt ... Beim Anfassen des Hörrohrs ist die Hand mit dem schadhafte Isolierungsdraht in Berührung gekom-

men, was bei den im Fernsprechverkehr zur Anwendung gelangenden Schwachströmen nicht viel zu bedeuten gehabt haben würden ... Nun aber, da in verbrecherischer Weise der Starkstrom des Dynamo im Keller mit den Telefondrähten in Verbindung gebracht wurde, erhielt sie im selben Moment, als sie die schadhafte Stelle mit der Hand berührte, einen so furchtbaren Schlag, dass ihr Tod auf der Stelle eingetreten sein muss.«

»Erlauben Sie, Doktor«, fiel der Detektiv ein. »Die Tote war von jenem Sessel dort heruntergeglitten. Sie hatte zwar die beiden isolierten Leitungsdrähte im Arm, doch keinesfalls das Hörrohr in der Hand. Dieses hing vielmehr ordnungsgemäß am Haken, wie zum Beispiel soeben.«

»Ganz richtig, Mr. Carter ...«

»Erlauben Sie«, fiel dieser wieder ein, »das finde ich durchaus nicht richtig, denn wenn diese Person hier Selbstmord begangen hat, war es ihr unter keinen Umständen mehr

möglich, das Hörrohr wieder an den Haken zu hängen.«

»Selbstverständlich nicht. Das ist ausgeschlossen!«, rief der Coroner, der erst jetzt die volle Tragweite der scharfsinnigen Zwischenbemerkung des Detektivs erkannte. »Wenn das Hörrohr von keinem anderen berührt und aufgehängt wurde ...«

»Das ist ganz ausgeschlossen, denn bei meinem Eintreffen war der Apparat, um mich so auszudrücken, mit Starkstrom noch geladen«, warf Nick Carter ein. »Wer also das Hörrohr anzutasten gewagt hätte, würde wahrscheinlich den Tod erlitten haben.«

»Sehr richtig!«, fiel der Coroner ein. »Doch da das Hörrohr ordnungsgemäß am Haken hing, nachdem der Tod dieser Frau bereits eingetreten war, so ...«

»... so ergibt sich daraus«, unterbrach ihn der Detektiv trocken, »dass das Aufhängen des Hörrohrs eben von einer dritten Person besorgt wurde, die sich zu der Zeit, als jene Frau



dort zu Tode kam, hier im Office befunden haben muss. Sie hat mit einem vorhin von mir hier im Raum vorgefundenen Gummihandschuh, welcher dem Maschinisten gehört hatte und ohne dessen Vorwissen vom Keller hier in das Office praktiziert wurde, den geladenen Schallfänger wieder an den Haken gehängt und hierauf den Raum verlassen und ordnungsgemäß von außen verschlossen ... Ist das richtig, und es wird dies zweifellos der Fall sein, dann ist aller Wahrscheinlichkeit nach diese Frau hier ermordet worden ... Also ein Opfer und keine Selbstmörderin.«

Der Coroner war für einen Augenblick vor Erstaunen völlig sprachlos.

»Das wäre wohl der nichts würdigste und hinterlistigste Mordanschlag, der mir in meiner gesamten Praxis bisher vorgekommen ist!«, erklärte er kopfschüttelnd. »Zweifellos hat die Ermordete mit dem Täter auf vertrautem Fuß gestan-

den – das geht ohne Weiteres schon aus dem Umstand hervor, dass sie zu mitternächtlicher Stunde dem Mörder hierher folgte ... Die Unglückliche muss dann ahnungslos nach dem Hörrohr gegriffen und im selben Augenblick auch schon den tödlichen Schlag erlitten haben.«

»Vermutlich«, warf Nick Carter ein. »Aber so leicht lässt sich das hier abgespielte Drama in diesem Fall nicht aufklären, denn es war zweifellos noch ein weiteres Mordattentat geplant, dem ein anderer, und zwar ich, zum Opfer fallen sollte.«

Er hielt eine Weile inne, unausgesetzt den Blick auf die Tote geheftet; dann seufzte er leise. »Wenn diese starren Lippen noch einmal sprechen könnten, wie viel hätte sich sie zu fragen, und wie viel Wichtiges vermöchten sie uns zu enthüllen, das uns viel Kopfzerbrechen ersparen würde. Doch die Toten plaudern nichts aus ... Das Nächste, was wir tun müssen«, wandte er sich an den Coroner, »ist, so schnell wie

möglich zu einer Verständigung mit Baumeister Menasto zu gelangen, dessen Gattin die Tote hier sein soll ... Und da ich alle Ursache habe, den Angaben der Angestellten des Baumeisters vollen Glauben zu schenken, so wird es sich wohl auch so verhalten ... Nun aber glaube ich, in der Toten mit ebensolcher Bestimmtheit eine der gefährlichsten Verbrecherinnen, welche jemals New York unsicher gemacht haben, wiederzuerkennen. Mehr noch, diese Person unterrichtete mich in einem mit der heutigen Post erhaltenen Brief von ihrem Vorhaben, hier in dieser Bauhütte Selbstmord zu begehen. Nun bin ich wohl der Mann, welchen diese Inez Navarro – oder wie sie sonst heißen mag – mit dem tödlichsten Hass verfolgt hat, und es ist ganz klar, dass sie den Fernsprecher nur in der Hoffnung geladen gelassen hat, dass ich das Hörrohr ergreifen und dadurch denselben Tod erleiden würde, wie die Entseelte hier. Ich wiederhole, ein derartiger teuflischer

Anschlag konnte nur dem Hirn von Inez Navarro entspringen – aber wie vermochte sie ihn auszuführen, hatte sie selbst schon den Tod erlitten?»

»Sie muss einen Helfershelfer gehabt haben«, warf der Coroner ein.

»Einen Helfershelfer?«, wiederholte Nick Carter mit ungläubigem Lächeln. »Lieber Doktor, Sie kennen diesen Tiger in Frauengestalt nicht. Wer sollte zudem ihr Komplize gewesen sein – also jemand, der ihren Selbstmord beobachtete, um alsdann die von ihr hinterlassenen Weisungen auszuführen? Inez Navarro tötet sich nicht vor den Augen anderer, sie vertraut ihre Rache auch nicht anderen Händen an ... Sie traut sich selbst kaum.«

Ein plötzlicher Verdacht tauchte in ihm auf. Er trat dicht an die Tote heran und betrachtete sie lange und eingehend. »Well«, sagte er schließlich. »Wäre eine derartige Vermutung nicht völlig ausgeschlossen, möchte ich meinen, diese Inez Navarro habe eine ihr täu-



schend ähnlich sehende Doppelgängerin gehabt, und diese sei es, deren Leiche vor uns liegt.«

»Das ist ganz ausgeschlossen«, wendete der Coroner ein. »Derartige Zufälligkeiten spuken nur in Romanen, doch in Wirklichkeit gibt es dergleichen nicht.«

Das Gesicht des Detektivs war immer ernster geworden; nun zog er den am Morgen erhaltenen Brief wieder hervor und überflog ihn aufmerksam. »Hm, hm, was soll das heißen«, brummte er, »was schreibt sie da: Noch heute wissen Sie nicht und werden es auch niemals zu erfahren bekommen, wie es mir möglich war, den Scharfsinn ihrer Spürleute zu täuschen – zugleich zuhause und unterwegs zu sein ... Ich habe eine Ahnung, als ob in dieser höhnischen Wendung des Rätsels Lösung liegt«, meinte er nachdenklich zum Coroner gewendet. »Was heißt das: zugleich zuhause und unterwegs zu sein

... Der damalige Vorgang ist rasch genug erzählt«, berichtete er dann. »Mein Gehilfe Patsy, ein äußerst geschickter und intelligenter junger Mensch, hatte den Auftrag, diese Inez Navarro zu beschatten, und er verfolgte sie durch die ganze Stadt. In derselben Zeit aber nahm Ten Itchi, ein nicht weniger vertrauenswürdiger anderer Gehilfe von mir, sie an einem Fenster des von ihm bewachten Hauses wahr ... Damals glaubten wir an eine geschickte Verkleidung irgendeiner Helfershelferin, obwohl wir trotz der sorgfältigsten Überwachung nicht die Anwesenheit einer zweiten Frau in dem von uns beobachteten Haus festzustellen vermochten ... Was ich nun heute sagen soll, das weiß ich selbst nicht ... Diese Tote ist Inez Navarro, darüber ist kein Zweifel möglich. Ich habe sie zu oft und zu genau gesehen, um sie nicht auf den ersten Blick wiederzuerkennen ...«

»Erlauben Sie mal, Mr. Carter«, warf der Maschinist ein,

der bis dahin kopfschüttelnd zugehört hatte. »Sprechen Sie von der gefährlichen Frauensperson, die mit dem Morris Carruthers zusammen *gearbeitet* hat? Sein Prozess beschäftigte tagelang sämtliche Zeitungen ... man konnte gar nichts anderes lesen ... Und da war so eine Geschichte, wie das Frauenzimmer neben dem Verbrecherkönig im Gerichtssaal saß und es plötzlich zu einem Tumult kam – ich glaube, eine Frau fiel in Krämpfe. Kurzum, der Angeklagte nahm seinen Hut und spazierte ganz gemütlich aus dem Gerichtssaal, als ob ihm die Geschichte überhaupt nichts angehe.«

»Ganz richtig«, fiel Nick Carter ein, der nicht recht wusste, wo hinaus der andere zielte.

»Well, die Zeitungen brachten damals auch Bilder über jene Person, und da erinnere ich mich, Mrs. Menasto stand gerade mit dem Chef vor den Neubauten drüben, und es war gerade Frühstückspause ... ich las im Journal und schaute mir die Bilder an ... Da sah ich auch

das Bild von Morris Carruthers Geliebter ... Well, erst glaubte ich, es müsste Mrs. Menasto darstellen, so ähnlich war es. Ich ging auf sie zu und zeigte ihr das Bild; sie lachte nur, und ihr Mann auch, und beide meinten, sie wollten die Zeitung verklagen, denn diese müsste aus Versehen ein Bild von ihr erwischt haben. Während wir noch stehen und sprechen, fährt ein Cab an uns vorbei ... und wer sitzt drinnen? Mrs. Menasto, wie sie leibt und lebt - zum Verwechseln ähnlich, sage ich Ihnen ... und dabei stand doch Mrs. Menasto - die richtige, meine ich - neben ihrem Mann und so dicht bei mir, dass ich nur die Hand auszustrecken brauchte, um sie zu berühren.«

Nick Carter hatte sich entfärbt; äußerlich blieb er ruhig, doch ein nervöses Zucken um seine Lippen ließ die große Erregung in seinem Inneren erkennen. »Das ist eine sehr wichtige Mitteilung«, versetzte er hastig. »Was sagte Mrs. Menasto, als sie ihrer Doppelgän-



gerin ansichtig wurde, eh?«

Der Maschinist schob die Schultern hoch. »Well, Mr. Carter, es war das einzige Mal, dass ich die schöne Frau abstoßend finster habe blicken sehen ... Und wie ich in begreiflicher Erregung auf den Wagen wies und mich über die Ähnlichkeit der darin sitzenden Dame mit ihr ausließ, da gab sie mir gar keine Antwort und ließ mich einfach stehen.«

»Und Mr. Menasto?«, fragte der Detektiv. »Wie benahm sich der?«

»Er hatte gar nicht auf den Wagen geachtet und dessen Insassin nicht wahrgenommen. Später sagte er mir lachend, ich hätte versehentlich bei seiner Frau ins *Fettnäpfchen* getreten, denn Mrs. Menasto wolle es nicht wahrhaben, dass ihr an Schönheit jemand anderes nahekommen oder ihr gar ähnlich sehen könnte.«

»Wissen Sie sich noch der Richtung, welche der Wagen damals genommen hat, zu ent-

sinnen?«, forschte der Detektiv.

»Ganz gewiss«, bestätigte der Maschinist. »Wir standen gerade an der Ecke der 77th Street, und in diese bog der Wagen ein. Er hielt vor einem Haus unweit Columbus Avenue, und dort hinein wird sich wohl die schöne Fremde, welche der unglücklichen Mrs. Menasto so ähnlich sah, begeben haben ... Genau sagen kann ich es aber nicht, denn ich musste zur Arbeit zurück.«

»Well, das war das Haus, in welchem Inez Navarro wohnte ... Und es ist kein Zweifel, die von Ihnen Gesehene war Inez Navarro!«, stieß Nick Carter hervor.

Alles Blut war plötzlich aus seinen Wangen gewichen, und seine Augen sprühten förmlich vor Erregung. Mit der Hand an der Stirn blieb er geraume Zeit schwer atmend stehen und hing den in wirrem Durcheinander auf ihn einstürmenden widersprüchlichen Gedanken nach.

»Wenn diese Inez Navarro lebte ... wenn sie uns alle auf

die denkbar genialste Weise genarrt hätte ... wenn sie sich einer Doppelgängerin bedient hätte, um uns irrezuführen ... und um zugleich mich davon abzuhalten, ihren Geliebten nach Sing-Sing zu überführen – Tod und Teufel!«, schrie er auf, seiner inneren, furchtbaren Erregung gewaltsam Luft machend, heftig mit dem Fuß auf den Boden stampfend. »Ah, das wäre ja jammervoll«, fuhr er fort, »wenn diese Verbrecherkönigin es verstanden hätte, uns alle an der Nase herumzuziehen ... wenn sie eben frohlockend ihres gelungenen Anschlages sich freute!«

»Aber mein bester Mr. Carter, ich verstehe von alledem nicht das Geringste!«, versicherte der Coroner kopfschüttelnd.

»Dann geht es Ihnen genauso wie mir auch, Doktor«, bemerkte der berühmte Detektiv kurz angebunden. »Genug des müßigen Geschwätzes, wir müssen handeln ... und zwar schleunig ...«

Er wendete sich an den mittlerweile erschienenen Buchhal-

ter, der im Office zu arbeiten pflegte. »Auch Sie erkennen in der Toten die Gattin ihres Prinzipals?«, forschte er dann.

»Selbstverständlich, da kann kein Zweifel herrschen«, beteuerte der gänzlich erschütterte Mann mit Tränen in den Augen. »Es ist Mrs. Menasto.«

»Wo befindet sich die Wohnung des Baumeisters?«

»Eine einzige Straße, Central Park West weiter hinauf«, berichtete der Buchhalter. »Gleich das erste Haus nach der Ecke.«

»Ihr Chef befindet sich in Albany?«

»Soviel ich weiß, ja. Doch er gedenkt schon heute Abend zurückzukommen.«

»Well!«, entschied Nick Carter. »Jedenfalls wird Dienstpersonal im Hause sein, und wir können vielleicht das eine oder andere von Wichtigkeit dort erfahren. Hat Ihr Chef nicht seine Adresse in Albany hinterlassen?«, fragte er den Buchhalter.

»Nein. Doch er sagte mir, er würde gegen elf Uhr vormittags anklingseln.«

»Also in einer Viertelstunde



etwa«, stellte Nick Carter mit einem Blick auf seine Taschenuhr fest. »Sobald dies geschieht, benachrichtigen Sie mich sofort und unterrichten Sie auf keinen Fall Ihren Prinzipal von den hiesigen Vorgängen. Das will ich selbst tun, verstanden?«

Der Buchhalter versprach, den Anordnungen des Detektivs pünktlich Folge zu leisten, und Nick Carter begab sich allein, da der Coroner und dessen Assistenten bei der Leiche zu bleiben wünschten, zum Haus des Baumeisters.



Ein unverhofftes Wiedersehen

Bei dem auf der Baustelle und besonders im Inneren der Bauhütte herrschenden begreiflichen Durcheinander hatte noch niemand daran gedacht, die Schreckenskunde zum Wohn-

haus des Baumeisters zu tragen. So war Nick Carter der Erste, der als Träger der Hiobspost erschien.

Auf sein Läuten öffnete ihm ein Zimmermädchen, das ihn fragend anschaute.

»Mr. Menasto ist verreist«, sagte sie, in der Meinung, der fremde Besucher wünsche den Hausherrn zu sehen.

»Es handelt sich mehr um Mrs. Menasto«, bemerkte der Detektiv gedämpft.

»Well, sie ist eben erst aufgestanden«, entgegnete das Mädchen. »Geben Sie mir Ihre Karte. Ich will sehen, ob die Lady Sie empfängt.«

So leicht ließ sich Nick Carter sicherlich durch nichts verblüffen, doch diese Eröffnung brachte ihn zum ersten Mal in seinem Leben vollständig aus der Fassung.

»Wie«, staunte er. »Mrs. Menasto ist Zuhause, sie ... sie ist eben aufgestanden ...«

Sein verblüfftes Gesicht schien das Mädchen zu belustigen. »Da ist doch nichts Ungewöhnliches dabei«, bemerkte

sie schnippisch. »Aufstehen tun wir alle Tage, warum soll Mrs. Menasto hiervon eine Ausnahme machen?«

»Sehr richtig«, brummte Nick Carter trocken, dem in diesem Moment nichts Besseres einfiel, »wenn Sie mich also bei Ihrer Herrin melden wollen, mein schönes Kind hier ist meine Karte.«

»O, sind Sie der berühmte Detektiv?«, fragte das Mädchen, das neugierig einen Blick auf die Karte geworfen hatte. Sie schien Lust zu haben, sich noch in eine längere Unterredung mit dem ihr plötzlich höchst interessant Erscheinenden einzulassen; doch Nick war durchaus nicht in der Laune, seine kostbare Zeit an ein müßiges Gespräch zu verschwenden. Er brannte darauf, der soeben erst *aufgestandenen* Mrs. Menasto, deren Leichnam doch im Baubüro ihres Gatten lag, gegenüberzutreten.

»Liebes Kind«, bemerkte er, das niedliche Kammerzöfchen unter das Kinn fassend. »Es liegt mir viel daran, Ihre Herrin

sofort zu sprechen ... wollen Sie mich darum melden ...«

Dabei lief er aber auch schon neben dem Mädchen die Treppe zum ersten Stockwerk hinauf und wusste es so einzurichten, dass die von ihr gleich darauf geöffnete Tür offen blieb, während sie selbst ins Zimmer trat, um der dort weilenden Hausherrin ihre Botschaft auszurichten.

Mit unfassbarem Staunen nahm Nick Carter eine ihm den Rücken wendende Frauengestalt durch den Türspalt wahr. Die Lady saß beim Frühstück. Gelassen nahm sie die Visitenkarte aus der Hand des Mädchens entgegen. Dann sprach sie, und ihre Stimme erfüllte den Detektiv mit wildester Erregung, denn diese ihm nur zu bekannte Stimme hätte er aus Tausenden herausgekannt. Es hielt ihn auch nicht länger auf der Schwelle, sondern ungerufen trat er gleichfalls ins Zimmer ein.

»Wer ist dieser Mr. Nick Carter?«, sagte die Hausherrin soeben. »Hast du ihm nicht ge-



sagt, dass mein Mann verreist ist? Jedenfalls wünscht er ihn und nicht mich zu sprechen.«

»Durchaus nicht«, mischte sich in diesem Moment Nick Carter, indem er all seine Selbstbeherrschung zusammennahm, ins Gespräch. »Ich bin am rechten Ort ... und ich stehe Inez Navarro gegenüber, so wahr ich lebe!«

Die Dame wendete sich zu dem eigenmächtig ins Zimmer Getretenen voll hochmütigen Erstaunens um und maß ihn mit einem fragenden, missbilligenden Blick, wie man einen zudringlichen Fremden eben anzuschauen pflegt. Sie kehrte dem Detektiv nun ihr Gesicht zu – und die Tote von der Bauhütte stand vor ihm! Sie musste zu neuem Leben erwacht und ihm vorausgeeilt sein, um ihn hier zu empfangen. Anders war es nicht möglich, denn das war schon keine Ähnlichkeit mehr zu nennen, was seinen staunenden Blicken sich darbot – das war Zug um Zug genau

dieselbe Person.

Hätte Nick Carter vor der Aufgabe gestanden, diese vor ihm Stehende von ihrer toten Doppelgängerin zu unterscheiden, es wäre ihm absolut nicht möglich gewesen. Aber er kannte den teuflischen, vor keinem Verbrechen zurückschreckenden Charakter der dämonischen Inez Navarro. Er wusste, dass nur sie diese Tat in der Bauhütte begangen und auch nur sie den Versuch unternommen haben konnte, auch sein Leben, das Leben ihres Todfeindes, zu vernichten. Darum war es ihm ohne Weiteres klar, dass die Tote in der Bauhütte die Gattin des Baumeisters sein musste, während die vor ihm Stehende Inez Navarro war.

Auf ihre verblüffende Ähnlichkeit mit der Toten fußend, hatte sie sich deren Rolle angemaß! Wie sie mit der Gattin des Baumeisters zusammengekommen war, welche geheimen Beziehungen zwischen der Millionärin und der entarteten Verbrecherin bestanden, das war ihr alleiniges Geheim-

nis, nachdem der Mund ihres unglücklichen Opfers vom Tod für immer versiegelt worden war. Aber schon diese geradezu unglaubliche Ähnlichkeit ließ darauf schließen, dass nahe Verwandtschaftsbande zwischen diesen beiden Frauen bestehen mussten, denn eine derartige Doppelgängerschaft konnte auf keinem bloßen Spiel der launenhaften Natur beruhen. Sie ließ sich nur erklären, wenn auch noch lange nicht begreiflich finden, nahm man an, dass es sich um Zwillingsschwestern handelte!

Bei diesem Gedanken war es dem Detektiv plötzlich, als habe er eine Offenbarung empfangen! Ja, so musste es sein ... diese Inez und die tote Mrs. Menasto mussten Zwillingsschwestern sein!

Auf einen Wink der in verführerischer duftiger Morgentoilette befindlichen Hausherrin hatte sich das Zimmermädchen entfernt und die Tür hinter sich geschlossen. Die schöne Frau und der Detektiv standen einander allein gegenüber.

»Ich mache Ihnen mein Kompliment, Inez Navarro, das war ein Meisterstreich, ein solch genial erdachter und zugleich mit solch erbarmungsloser Grausamkeit durchgeführter Betrug, dass der Gedanke daran, dass es zugleich Ihr letzter war, mich beinahe wehmütig stimmen könnte.«

Die derart Angesprochene sah ihn mit schreckverstörten Zügen an; sie wich vor ihm wie vor einem Wahnsinnigen zurück und wusste es einzurichten, dass der Esstisch zwischen ihr und dem Besucher sich befand. »Mein Gott, dieser Mann muss irrsinnig sein!«, hörte Nick Carter sie ausrufen.

»Ich denke, wir lassen jede weitere Verstellung beiseite«, bemerkte trocken der Detektiv, der regungslos auf dem Fleck stehen geblieben war und die vor ihm stehende schöne Frau unverwandt ansah. »Geben Sie sich keine Mühe, Inez, Sie täuschen mich nicht ... Sie kennen mich so gut, wie ich Sie kenne ... Sie wissen, dass die unglückliche Frau, deren Rolle sie



sich hier unbefugt anmaßen, als Ihr Opfer entseelt in der Bauhütte liegt ... und nur durch einen Zufall bin ich dem mir ebenfalls zgedachten Mordanschlag entgangen.«

Voller Entsetzen war die also Angeredete bis an die Tür des Nebenzimmers zurückgewichen. Nun sah Nick Carter, wie sie aus Leibeskräften an einem an der Wand angebrachten elektrischen Klingelknopf drückte, sodass durchdringendes Läuten gleich darauf die tiefe Stille unterbrach. Die Sekunde darauf, noch ehe Nick Carter eine Äußerung tun konnte, öffneten sich die Türen, und mit verstörten Mienen kamen das Zimmermädchen sowie die Köchin in den Raum geeilt!

»Gott sei Lob und Dank!«, stammelte die schöne Frau. »Sendet nach der Polizei ... der arme Mann muss krank sein ... ich weiß nicht, was er will ... er sagt, ich läge ermordet im Büro meines Mannes und hätte auch

ihn morden wollen ... ich werde aus seinen verwirrten Redensarten nicht klug ...«

Beschwichtigend hob Nick Carter die Hand. »Nicht schreien ... nicht toben!«, rief er mit eindringlicher Stimme. »Zur Polizei braucht nicht erst geschickt zu werden, denn die Polizei stelle ich selbst dar. Treiben Sie dieses unhaltbare Spiel nicht länger, Inez Navarro! Ich wiederhole, die wirkliche Herrin dieses Hauses liegt ermordet in der Bauhütte des Baumeisters Menasto.«

»Aber das ist doch der helle Wahnsinn!«, rief jene unter allen Anzeichen ungeheuchelten Entsetzens, indem sie die Hände zusammenschlug. »Ewiger Himmel, wäre doch nur mein Mann zur Stelle!«

Die beiden Dienstmädchen blickten sich verständnislos einander an.

»Well«, meinte die Köchin schließlich kopfschüttelnd, »der Mister da – bei dem scheint es im Oberstübchen nicht ganz richtig zu sein. Sie waren doch schon gestern den

ganzen Tag krank und sind gar nicht aus dem Haus gekommen, Mrs. Menasto.«

»Ich habe bis spät in die Nacht hinein der Lady Umschläge gemacht«, rief das niedliche Zimmermädchen dazwischen, welches die ganze Sache als einen gelungenen Scherz aufzufassen schien. »Nun soll unsere Frau ermordet sein – ich denke, sie steht sehr gesund vor uns.«

»Betsy, laufe zur Polizei – schnell, nur schnell!«, drängte ihre wie Espenlaub zitternde Herrin.

»Dageblieben!«, rief der Detektiv mit Stentorstimme, dem zumute war, als drehten sich ihm tausend Mühlsteine im Hirn. Er hatte inzwischen auch wahrgenommen, dass die vor ihm Stehende genau dieselben Brillantohrringe trug wie die Ermordete. »Ich will nur einige Fragen stellen, dann will ich selbst die Polizei herbeirufen.« Er wendete sich an das Zimmermädchen. »Sie behaupten, hier dieser Lady kalte Umschläge gemacht zu haben?«,

fragte er.

»Aber selbstverständlich, das habe ich auch getan ... bis gegen zwölf Uhr heute Nacht, wenn Sie es durchaus wissen wollen!«, rief das Mädchen schnippisch. »Dann wurde ich so müde, und Mrs. Menasto erlaubte mir, schlafen zu gehen.«

»Sie müssen sich einem schrecklichen Irrtum hingeben, mein Herr«, rief nun die Dame vom Hause. Sie wendete sich an die Köchin. »Du warst dabei, als gestern Mittag mein Mann fort ging. Was war sein letztes Wort ... und was gab er mir?«

»Einen wunderschönen Brillantring. Sie tragen ihn am Finger, Mrs. Menasto - und er sagte, Sie möchten sich ja gut pflegen und bei seiner Rückkehr wieder hübsch gesund sein.«

Mit diesen Worten hob sie ihre zarte Hand empor, und der Detektiv gewahrte an ihr einen funkelnden Brillantreif von augenscheinlich hohem Wert.

»Ich begreife Sie nicht, mein Herr!«, rief die schöne Frau von



Neuem. »Wie dürfen Sie es überhaupt wagen, in dieses Haus einzudringen und mich zu belästigen?«

An der Haustür klingelte es, und mit einem erleichterten Aufseufzen fuhr sie fort: »Gottlob, es scheint jemand zu kommen. wer es auch sei, Betsy, führe ihn sofort hierher.«

Das Zimmermädchen beeilte sich, dem Befehl nachzukommen. Die Minute darauf kehrte sie mit dem Buchhalter, welchen Nick Carter im Baubüro zurückgelassen hatte, ins Zimmer zurück.

Bei dem Anblick der Hausherrin fuhr der junge Mann wie vor einer Gespenstererscheinung zusammen und entfärbte sich. »Allmächtiger!«, war alles, was er hervorstammeln konnte, so sehr übermannten ihn Schreck und Entsetzen.

»Was ist denn los mit Ihnen, Ferguson?«, erkundigte sich die Hausherrin in gereiztem Ton. »Was starren Sie mich denn an, als ob Sie mich noch

nie gesehen hätten? Ist denn heute alle Welt verdreht ...«

»Mrs. Menasto ... Mrs. Menasto ...«

»Ich weiß, dass ich so heiße!«, herrschte ihn die schöne Frau unwillig an. »Sind Sie nur hergekommen, um mir das zu sagen – und haben Sie die Blumen bestellt, wie ich Ihnen gestern Vormittag im Beisein meines Mannes befahl? Sie sollten um zehn Uhr hier sein, nun ist es aber schon eine Stunde später, und die Blumen sind noch immer nicht abgeliefert ...«

»Die Blumen ... die Blumen«, keuchte der noch immer vor Schreck Erstarrte.

»Nun, was ist es mit den Blumen?«, begehrte die schöne Frau auf. »Sie haben wohl gar am Ende den Auftrag vergessen, was?«

Der Buchhalter konnte nur nicken.

»Aber was fällt Ihnen denn eigentlich ein, Ferguson!«, zürnte die Hausfrau. »Sage ich das meinem Mann, so kommen Sie in Ungelegenheiten!«

»Ach, Mrs. Menasto«, ächzte

der so Angefahrene, bemüht, seine Stimme zu sammeln, um eine einigermaßen zusammenhängende Antwort geben zu können. »Ich wollte die Blumen heute bestellen, wie ich es immer tat, damit Sie ganz frische Blumen bekommen sollten ... aber ... aber ... wie ich heute ins Büro komme, und – und Sie liegen tot am Boden ...«

Die schöne Frau schlug voll nervöser Unruhe die Hände zusammen, während die beiden Dienstmädchen vor sich hinzukichern begannen, da der ganze Vorfall ihnen unendlich komisch vorkam.

»Allmächtiger!«, stöhnte die Dame auf. »Ist denn heute alle Welt um den Verstand gekommen – erst dieser Mann da«, – sie deutete geringschätzig auf den in fassungslosem Staunen stehenden Nick Carter –, »er spricht wirres Zeug von einer Doppelgängerin ... ich soll eine gewisse Inez sein ... und ich hätte nicht nur Selbstmord begangen, sondern auch ihn zu ermorden beabsichtigt – und nun behaupten Sie, mich tot im

Büro liegen gesehen zu haben ... das ist mehr, als meine Nerven ertragen können – mein Himmel, wäre nur mein Mann hier!«, schluchzte sie plötzlich auf, indem sie sich in den nächsten Stuhl warf.

Die Dienstmädchen fingen an zu schimpfen und eilten auf ihre Herrin zu, um dieser Trost zuzusprechen; die beiden Männer aber sahen sich fragend an. Der Buchhalter hatte sich ohnehin von seinem Erstaunen noch nicht wieder erholt, und Nick Carter stand so unschlüssig und voller Zweifel wie wohl noch nie zuvor in seinem Leben.

Was sollte er von dem ganzen Fall eigentlich halten, wie handeln. Er musste handeln, wollte er nicht den ganzen bisherigen Erfolg aufs Spiel setzen. Eine innere Stimme sagte ihm, dass die dort so lebhaft Schluchzende eine durchtriebene Komödiantin, mehr noch, dass sie Inez Navarro war. Aber wie sollte er ihr dies beweisen? Die Dienstmädchen und der Buchhalter, Leute also, die sie täglich sahen



und von ihr Befehle erhielten, sahen in ihr ohne Weiteres ihre Herrin – und mehr noch! Der kurze Wortwechsel hatte dargetan, dass sie bereits gestern Befehle in diesem Haus erteilt, also in diesem auch geweiht hatte. Ja, sie hatte einen kostbaren Ring von ihrem sie vergötternden Gatten geschenkt erhalten – also musste auch dieser das schöne Weib für seine Frau halten – bewusst oder unbewusst hatte diese so empört sich stellende Frau sich das geschickteste Alibi für die verflossene Nacht geschaffen. Sie war schon am Tag zuvor unpässlich gewesen und hatte sich fast unmittelbar bis zu dem Augenblick, da der Mord im Baubüro geschah, von dem Zimmermädchen kalte Umschläge machen lassen.

»Well«, wendete er sich an den Buchhalter, »aus welchem Grund kamen Sie eben hierher ins Haus?«

»Um Sie zu holen, Mr. Carter ... Der Prinzipal ist am Telefon

... er spricht von Albany aus ... außerdem ist noch ein Herr da, der nach Ihnen gefragt hat ... er sieht Ihnen etwas ähnlich ... unten wartet er vor der Tür.«

Nick Carter atmete erleichtert auf. Er begriff, dass er im Augenblick, ehe er nicht stärkeres Belastungsmaterial in den Händen hatte, nichts gegen die von ihm für Inez Navarro Gehaltene ausrichten konnte, am wenigsten zu deren Verhaftung schreiten durfte. Auf der anderen Seite aber war er fest entschlossen, die Verdächtige nicht mehr aus den Augen zu lassen; sie musste auf Schritt und Tritt bewacht werden – denn war es wirklich die Verbrecherkönigin, so zauderte sie natürlich keine Sekunde, um ihr gewagtes Spiel bis zum Äußersten durchzuführen. Aus der Andeutung des Buchhalters hatte er entnommen, dass Chick unten vor der Tür weilte – und er traf wahrlich zur richtigen Zeit ein!

Kurz und förmlich empfahl er sich deshalb von der kaum von seinen Worten Notiz nehmen-

den, sondern ihn nur mit einem hochmütigen Kopfneigen verabschiedenden Frau vom Hause.

Unten angelangt, traf er mit Chick zusammen.

»Well, wie steht es mit Caruthers?«, erkundigte er sich.

»Der Inspektor hat ihn an sich gefesselt, und in einer Stunde dürften sie in Sing-Sing sein ... der Busche scheint völlig niedergebrochen ... er hat sich augenscheinlich in sein Schicksal gefunden ... ich hätte nicht gedacht, dass ihm der Tod dieser Inez so nahe zu gehen vermochte.«

Nick Carter ließ den Buchhalter einige Schritte vorangehen; dann wendete er sich in gedämpftem Ton an seinen Gehilfen. »Die Sache ist die, Chicki ... ich glaube nicht an den Tod dieser Inez ... ich nehme vielmehr an, dass sie eine neue Teufelei ausgeführt und die Frau des Baumeisters Menasto ermordet hat.«

Schnell setzte er ihm den Sachverhalt, wie er nach seiner Meinung lag, auseinander, um

hinzuzufügen: »Well, wie die Dinge einmal stehen, hat diese Inez vorläufig Oberwasser – hoffentlich nicht auf lange, aber es ist von großer Wichtigkeit, dass ich mich mit dem Baumeister selbst bespreche ... bleibe du hier und bewache das Haus. Sollte Inez dieses verlassen wollen, so folgst du ihr selbstverständlich durch Dick und Dünn ... Ich denke gleichfalls in Bälde wieder zurück zu sein.«

»All right«, antwortete Chick. »Nimm mir es nicht übel, Nick, teile ich deine Befürchtungen nicht ... ich habe mir die Leiche genau angesehen ...«

»Wo ist Patsy?«, unterbrach ihn der Detektiv.

»Mit nach Sing-Sing gefahren, und Ten Itchi auch.«

Erleichtert atmete Nick Carter auf. »Das ist recht!«, versetzte er. »Dann hat Inspektor McClusky wenigstens brauchbare Männer bei der Hand, denn auf diese Detektive von der Zentrale ist wenig Verlass ... und ich werde die trübe Ahnung nicht los, als ob trotz alle-



dem eine neue Teufelei im Werke ist und unterwegs ein Befreiungsversuch gewagt werden wird ... Diese Inez hat mich fernhalten wollen, und es ist ihr geglückt. Trügt mich nicht alles, so sind wir diesmal auf die List eines Weibes hereingefallen – und nun Good bye!«

Damit eilte der Detektiv mit umwölkter Stirn zu der nahen Bauhütte.



Eine überraschende Entdeckung

Schon hatte er den Schuppen in Sicht, als er wieder stutzte und sich mit der Hand vor die Stirn schlug.

»Mein Himmel, wie konnte ich dieses nur vergessen!«, brachte er leise hervor. »An der Leiche fand ich ja den Trauring ... das ist so gut wie entscheidend. An alles hat diese Ver-

brecherkönigin gedacht – nur nicht an den winzigen Reif, und das war die verhängnisvolle Dummheit, welche auch die raffiniertesten Verbrecher gewohnheitsmäßig zu begehen pflegen ... Wäre die Frau im Haus des Baumeisters wirklich dessen Gattin, wie käme denn ihr Trauring an den Goldfinger der Toten?«

Der Detektiv wollte sich schon wenden, um zu Chick zurückzukehren und diesem verdoppelte Wachsamkeit anzupfehlen. Doch dann änderte er wieder seine Meinung.

»Pah, das ist nicht nötig!«, brummte er vor sich hin. »Chick ist gewarnt und wird aufpassen – mich hält die Rücksprache mit dem Baumeister ohnehin nur wenige Minuten auf – dann werde ich sofort zu dieser schönen Inez zurückkehren und mit ihr in einem ganz anderen Ton sprechen!«

Wie immer bei derartigen Gelegenheiten hatte sich vor der Bauhütte eine zahlreiche Menge angesammelt, die von verschiedenen Policemen nur mit

Mühe zurückgehalten werden konnte. Doch Nick Carter hatte seine eigene Art, sich einen Weg durch die dichteste Menschenansammlung zu bahnen. Er wusste seine Ellbogen derartig nachdrücklich zu gebrauchen, dass jeder ihm gern auswich. Hinter ihm her schimpften die Leute in allen Tonarten, doch sie beruhigten sich bald, als sie erfuhren, wer der Rücksichtslose eigentlich war. Man sagte dem berühmten Detektiv allgemein nach, dass er wenig Federlesens zu machen pflegte, besonders wenn er Eile hatte – und unter den neugierigen Gaffern hatte kein Einziger Lust, unter solchen Umständen seine *nähere Bekanntschaft* zu machen.

Im Büro traten der Coroner und dessen Assistent auf den Detektiv zu. Sie schienen beide in großer Erregung.

»Well, Mr. Carter, wir haben inzwischen eine höchst seltsame Entdeckung gemacht«, begann der Coroner.

»Ich stehe sofort zu Ihrer Verfügung, Doktor«, sagte Nick

Carter, »doch ich werde am Telefon von Baumeister Menasto erwartet.«

»Hören Sie erst, was ich zu sagen habe«, fuhr der Coroner eindringlich fort. »Wir gingen an eine oberflächliche Untersuchung der Leiche, so gut dies in einem solchen Raum wie hier im Büro möglich ist ... und diese Untersuchung veranlasste mich, die sofortige Überführung der Toten zur Leichenhalle des Bellevue-Hospitals zu veranlassen.«

»Ah, die Tote ist nicht mehr hier«, orientierte sich der Detektiv, der nun gewahrte, dass die entseelte Form aus dem Baubüro verschwunden war.

»Ich werde ungesäumt die Autopsie vornehmen und Sie in Kenntnis setzen ... denn mit einem Wort, Mr. Carter ... die Leiche ist gedoktert.«

»Wieso?«, fragte der Detektiv ganz erstaunt, der den Coroner nicht verstand. »In welcher Weise meinen Sie?«

»Das kann ich selbst noch nicht sagen. Jedenfalls habe ich so viel entdeckt, dass der Tod



keinesfalls heute Nacht, sondern viel früher, vielleicht schon vor einer Woche eingetreten ist.«

»Machen Sie keine schlechten Witze, Doktor!«, rief Nick Carter lachend. »Vor einer Woche ... Unsinn.«

»Ich selbst verließ das Büro hier gestern Abend um sechs Uhr«, warf der Buchhalter mit einem überlegenen Lächeln ein. »Freilich eine kuriose Geschichte ist es, denn da Mrs. Menasto lebt, möchte ich gerne wissen, wer die ihr so ähnlich aussehende Tote ist und auf welche Weise sie hier hinein gekommen ist.«

Seine Worte erregten keine geringe Sensation unter den Anwesenden. Nick Carter aber wendete sich mit einem sarkastischen Lächeln an ihn: »Junger Mann, Sie sprechen ein großes Wort gelassen aus, denn wie Sie uns hier sehen, sind wir sämtlich vom gleichen Wissensdrang beseelt ... doch ich fürchte, es dürfte uns noch

ziemlich viel Kopfschmerzen verursachen, bis wir der Wahrheit auf die Spur gelangt sein werden.«

»Jedenfalls steht schon jetzt fest, dass die Leiche schon als solche hierhergebracht worden ist«, schaltete sich der Coroner trocken ein, »denn sie ist einbalsamiert, und das kann natürlich nicht hier im Büro geschehen sein.«

Nick Carter schlug die Hände zusammen und stand eine Sekunde lang sprachlos vor Überraschung.

»Einbalsamiert!«, rief er dann. »By Jove, die Sache wird immer dunkler ... Dann muss die Leiche schon Tage alt sein.«

»Nach der Beschaffenheit der Wundränder – der Tod ist nämlich durch einen Messerstich unterhalb der linken Brustwarze herbeigeführt worden – ist die Leiche mindestens eine Woche alt«, erläuterte der Coroner. »Doch ich will mich beeilen.« Er trat dicht an Nick Carter heran. »Sie kommen am besten gleich mit«, flüsterte er in einem nur diesem verständlichen

Ton. »Die Leiche scheint auch sonst noch gedoktert zu sein.«

»Wieso das?«, fragte der Detektiv ebenso leise zurück.

»Well, mir kam es vor, als sei das Gesicht mit Emaille überzogen ... ich kann es nicht bestimmt sagen, zumal ich hier am Platz keine eingehende Untersuchung vornehmen konnte. Doch mir will scheinen, als habe man der Leiche durch künstliche Mittel erst den gewünschten Gesichtsausdruck verliehen.«

Nick Carter ließ ein gedehntes Pfeifen hören. Er stand mit der Hand an der Stirn da und sah, in tiefes Sinnen versunken, vor sich ins Leere.

»Das ist das Werk von Inez Navarro!«, versetzte er alsdann gedämpft, mehr zu sich selbst sprechend. »Aber warum nur dieser Hokusfokus, der doch geradezu darauf berechnet erscheint, auf ihre Spur zu führen ... Hätte sie diese Leiche irgendwo anders auffinden lassen, so hätte sie denselben Effekt erreicht, aber kein Mensch würde vermutet haben, dass

Inez Navarro, die Verbrecherkönigin, und die Gattin des Millionärs Menasto ein und dieselbe Person sind.«

Ein scharfes Anklingeln am Fernsprecher riss ihn aus seinem halblauten Nachdenken.

»Ja so, der Baumeister in Albany ... den hatte ich ganz vergessen!«, entfuhr es dem Detektiv, während er sich rasch dem Apparat zuwendete. »Ich komme gleich nach, Doktor«, rief er dem sich mit seinem Assistenten entfernenden Coroner noch rasch zu. »Sie können sich denken, wie lebhaft mich diese merkwürdige Entdeckung interessiert!«

Damit hatte er sich vor den Arbeitstisch gesetzt und den Schallempfänger ans Ohr gelegt.

»Hallo, hier ist Nick Carter ... wer dort?«

»Baumeister Menasto, augenblicklich in Albany«, tönte es deutlich durch den Apparat zurück. »Man hat mich unterrichtet, dass Sie mich zu sprechen verlangen ... Ich warte nun schon eine geschlagene halbe



Stunde und stehe wie auf Kohlen!«

»Entschuldigen Sie, Mr. Menasto, doch es war mir nicht möglich, früher abzukommen«, eröffnete Nick das Gespräch. »Es handelt sich um eine höchst eigentümliche Sache, die ich Ihnen notgedrungen über den Fernsprecher auseinandersetzen muss ... Doch zuvor eine Frage: Hat Ihre Gattin eine Doppelgängerin ... etwa eine ihr täuschend ähnlich sehende Schwester oder sonstige Verwandte?«

»Mit welcher Berechtigung richten Sie eine solche Frage an mich, Mr. Carter?«, klang es schroff zurück. »Was gehen Sie die Familienverhältnisse meiner Frau an ... Sie sind meines Wissens Detektiv, und als solcher hinter Verbrechern her ... Ich will nicht hoffen, dass Sie in Ausübung Ihres Berufes den Namen meiner Frau auch nur in den Mund zu nehmen wagen!«

»Mein Gott! Mr. Menasto, nur

nicht gleich so erregt«, beschwichtigte der Detektiv mit einem feinen Lächeln, das der andere aber natürlich nicht sehen konnte. »Ich dränge mich nicht in Ihre Familienverhältnisse, sondern diese drängen sich in meinen Weg, den ich pflichtgemäß beschreiten muss.«

»Kommen Sie zur Sache, wenn ich bitten darf, denn meine Zeit ist bemessen!«, ließ sich der Baumeister vernehmen.

»Mit Vergnügen. Also zunächst die Mitteilung, dass in Ihrem Baubüro, von welcher aus ich soeben mit Ihnen spreche, heute Morgen eine Tote aufgefunden worden ist.«

»Eine Tote in meinem Baubüro!«, gab der augenscheinlich auf das Äußerste Überraschte zurück.

»Gewiss, es ist so, wie ich Ihnen mitteile, Mr. Menasto ... In dieser Toten nun will Ihr Personal mit großer Bestimmtheit Ihre Gattin erkannt haben.«

»Allmächtiger Himmel!«

Dieser Ausruf schrillte so laut durch den Apparat, dass ihn

die im Zimmer Stehenden hören konnten.

»Um des Himmels willen, Mr. Carter – ich beschwöre Sie, teilen Sie mir alles mit!«, wurde dann die Stimme des Baumeisters wieder laut. »Meine geliebte Frau tot – nein! Es ist nicht möglich ... Ich verließ Carmen erst gestern ... Sie war wohl leidend, doch sie hat eine zarte Konstitution und muss sich öfters legen ... aber tot und ermordet ...«

Nick Carter konnte deutlich hören, wie der am anderen Drahtende Befindliche, überwältigt von Schmerz und Jammer, laut aufschluchzte.

»Sie brauchen noch nicht zu verzweifeln«, versetzte der Detektiv nun. »Ich sagte nicht, dass die Leiche wirklich Ihre Gattin ist ... Ich kann dies umso weniger behaupten, als in Ihrem Wohnhaus sich eine Lady befindet, die sich als Ihre Gattin ausgibt.«

»Ausgibt?«, schrie der Baumeister zurück. »Herr, was soll das heißen? Treiben Sie derartig mit den heiligsten Gefühlen

Scherz ...«

»Ruhe, Ruhe!«, beschwichtigte Nick Carter von Neuem. »Wer sagt, dass ich das tue? Sie müssen sich mäßigen, Mr. Menasto, denn ich spreche wahrlich nicht zum Vergnügen mit Ihnen. Es sind vielmehr heilige Interessen gefährdet und höchst wahrscheinlich auch Ihr Eheglück. Seien Sie ein Mann und sprechen Sie maßvoll ... alles überstürzte Jammern oder vorwurfsvolles Aufbrausen führt uns nur vom Ziel ab!«

Es lag solch zwingende Überredung in der Art und Weise des tiefernt sprechenden Detektivs, dass seine Ruhe sich über den Draht des Fernsprechers auch dem anderen mitzuteilen schien.

»Gewiss, ich will ruhig sein, Mr. Carter«, versicherte der Baumeister. »Doch sagen Sie selbst, welcher Mann könnte angesichts derartiger Mitteilungen seine Gemütsruhe bewahren?«

»Gewiss, das sehe ich ein. Doch nun zur Sache, Mr. Menasto. Ich muss meine vorherige



Frage wiederholen und mich notgedrungen in die Familienverhältnisse Ihrer Gattin mischen ...«

»Aber lebt Carmen? Ist sie gesund?«, drängte der Baumeister.

»Sie fragen mehr, Mr. Menasto, als ich zu beantworten vermag«, eröffnete Nick Carter gelassen. »Ich sagte Ihnen bereits, dass sich in Ihrer Wohnung eine Lady aufhält, deren Züge denjenigen der in Ihrem Büro aufgefundenen weiblichen Leiche so überraschend gleichen, wie etwa zwei Tautropfen einander. Diese Lady wird auch von den Dienstboten als ihre Herrin angesehen.«

»Nun also, was wollen Sie?«, ereiferte sich der Baumeister. »Die in meinem Büro aufgefundenen Tote wird jedenfalls die unglückselige Inez, eine Zwillingsschwester meiner armen Frau, sein.«

Nun war die Reihe an dem Detektiv, einen kurzen Ausruf äußersten Erstaunens hören zu

lassen.

»Da haben wir ja auf einmal Tag vor uns!«, rief er. »Geschwind, Mr. Menasto, sagen Sie mir alles, was Sie über diese Inez wissen ... Sie heißt vermutlich Inez Navarro, eh?«

»Ganz richtig«, gab der Baumeister zurück. »Es ist mir offen gestanden fatal, den Namen meiner Schwägerin herangezogen zu sehen, denn sie ist eine tiefunglückliche Frau, und ihre blendende Schönheit hat ihr keinen Segen gebracht ... Ohnehin habe ich meiner Frau und Inez mein Wort verpfändet, nichts über die Anwesenheit der Letzteren in New York zu sagen ... Sie muss sich streng verborgen halten, um den Mordanschlägen eines verruchten Gatten, der zum Verbrecher herabgesunken ist, zu entgehen ... Es ist mir entsetzlich, von diesen unliebsamen Ereignissen in der Familie meiner Frau sprechen zu müssen, zumal weder sie noch die arme, liebe Inez der geringste Vorwurf treffen kann. Doch Ihre Mitteilung von der Auffindung

einer meiner Frau so täuschend ähnlich sehenden Leiche macht die Vermutung nahezu zur Gewissheit, dass Inez den Nachstellungen ihres verruchten Gatten erlegen sein muss – wie sie in mein Büro gekommen ist, das verstehe ich nicht ... Es müsste ihr gerade der Nachwächter meinen Schlüssel gegeben haben ... doch dieser ist ein durchaus vertrauenswürdiger Mann und steht schon seit Jahren in meinen Diensten ... ich wüsste auch nicht, was Inez in meiner Bauhütte zu schaffen gehabt hätte.«

»Well, das setze ich Ihnen ausführlich auseinander, sind Sie erst wieder in New York, Mr. Menasto«, schaltete der Detektiv sich ein. »Bleiben wir bei der Sache ... Es steht trotz der verblüffenden Ähnlichkeit der Leiche mit Ihrer Gattin und dieser Inez Navarro, die ich übrigens persönlich kenne, und von welcher ich weiß, dass sie ihrer Zwillingsschwester tatsächlich wie ein Wassertropfen dem anderen ähnelt ... Also, es steht trotz der verblüffenden

Ähnlichkeit der Leiche immer noch nicht fest, ob diese überhaupt mit einer der beiden Zwillingschwestern identisch ist.«

»Um Himmels willen, Mann, Sie machen mit das Gehirn wirbeln!«, ächzte der Baumeister. »Wie soll ich das verstehen können? Auf der ganzen Welt findet sich solch vollendete Ähnlichkeit nicht zum zweiten Mal!«

»Das gebe ich zu. Doch ich kann mich über meine Vermutung so lange nicht auslassen, bis ich mir Gewissheit verschafft habe ... Das dürfte binnen Stundenfrist der Fall sein«, antwortete der Detektiv. »Was Sie mir von Inez Navarro erzählen, das ist mir neu ... ich kenne sie als eine ebenso gefährliche wie vor nichts zurückschreckende Verbrecherin!«

»Herr, was gestatten Sie sich?«, unterbrach ihn der Baumeister entrüstet. »Inez ist eine Heilige!«

»Well, Mr. Menasto, Sie sind ein gebildeter Mann und lesen



vermutlich Zeitungen, eh?«, fragte der Detektiv trocken.

»Allerdings, aber ...«

»Bitte, kein Aber, hören Sie mich lieber ruhig an«, fuhr Nick Carter fort. »Vor einigen Wochen war es in ganz New York das Tagesgespräch, wie es einem berüchtigten Verbrecher gelungen war, durch Erregung eines künstlichen Tumultes im Gerichtssaal aus diesem zu entweichen.«

»Aha, dachte ich mir es doch ... Sie spielen auf den Fall Carruthers an.« Der Baumeister schien überlegen aufzulachen. »Well, mein lieber Mr. Carter, lassen Sie sich sagen, dass meine Schwägerin Inez an diesem Carruthers, den ich persönlich kenne und allzeit so gentlemanlike gefunden habe, dass ich heute noch nicht an seine Verbrechen glauben kann ...«

»Gewiss, ich räume ein, dass Morris Carruthers es vortrefflich verstanden hat, der Welt über seine wahre Persönlichkeit Sand in die Augen zu

streuen«, bemerkte der Detektiv sarkastisch. »Sie sind nicht der Einzige, Mr. Menasto, welcher Morris Carruthers für das Opfer eines Justizirrtums hält ... doch lassen Sie sich von mir, der den Fall genau kennt, sagen, dass Carruthers wohl der gefährlichste Mordbube von ganz New York ist. Und ebenso schlecht, wenn nicht noch verworfener, ist diese engelsschöne Inez Navarro.«

»Aber das geht zu weit ... Ich werde es auch von Ihnen nicht dulden, dass meine Schwägerin in solch himmelschreiender Weise verunglimpft wird!«, entrüstete sich der temperamentvolle Baumeister von Neuem. »Ich will zugeben, sie handelte unüberlegt, indem sie sich mit Carruthers kompromittierte, sich im öffentlichen Gerichtssaal an dessen Seite setzte ... darüber kam es auch zwischen meiner Frau und ihr zu einer Verstimmung ... doch die Ärmste hat es bitter büßen müssen, dass ihr das Herz mit dem Verstand durchging, denn die Zeitungen brachten ihr

Bild, was natürlich wiederum für meine arme Frau sehr fatal war. Dieses Bild aber lenkte die Aufmerksamkeit ihres verruchten geschiedenen Gatten auf die unglückliche Inez ... und diese sah sich genötigt, wollte sie den Mordanschlägen des Halunken entgehen, sich seither verborgen zu halten. Noch mehr, sie musste ihr Versteck fast fortwährend wechseln, und mich selbst kostete es Mühe genug, ihr immer neue, sichere Zufluchtsorte zu verschaffen.«

»Großartig!«, entfuhr es den Lippen des Detektivs, der vor Überraschung beinahe das Hörrohr fallen ließ. »Also Sie waren es, Mr. Menasto, der dieser Verbrecherkönigin immer wieder Gelegenheit bot, sich unseren Nachforschungen zu entziehen.«

»Aber ich bitte Sie, Mr. Carter!«

»Bitten Sie nicht, Mr. Menasto, sondern sagen Sie mir lieber, ob sie diesen blutdürstigen Gatten Ihrer Schwägerin persönlich kennen.«

»Das nicht, aber Inez ...«

»Erzählte Ihnen immer von der Existenz dieses Scheusals, und sie glaubten ihr!«, fiel der Detektiv sarkastisch ein. »Well, Mr. Menasto, in diesem Fall finde ich Ihre Leichtgläubigkeit begreiflich – Einen Augenblick bitte«, beschwichtigte er, als der Baumeister wiederum aufbrausen wollte. »Hören Sie mich zu Ende an ... In Wahrheit war ich es mit meinen Gehilfen, welche Inez Navarro auf der Spur waren und es nicht begreifen konnten, dass der scheue Vogel uns im letzten Moment immer wieder zu entziehen vermochte. Sie müssen nämlich wissen, dass Morris Carruthers in dem von Ihrer Schwägerin damals an der 77th Street bewohnten Haus verhaftet wurde. Dieses Haus stand mit einem anderen in Verbindung, und in diesem fanden wir wohl das reichhaltigste Diebeslager von New York. Ihre schöne Schwägerin war nämlich in Wirklichkeit die Leiterin einer gefährlichen Einbrecherbande.«



»Mr. Carter, Sie häufen eine Beleidigung auf die andere ... und Sie werden mir sofort nach meiner Rückkehr Rechenschaft geben, oder beim Ewigen ...«

»Keine Drohung, wenn es beliebt«, unterbrach ihn Nick Carter scharf, »denn solche machen umso weniger Eindruck auf mich, als ich der Mann bin, meine Worte zu beweisen. Sie sollen nach Ihrer Rückkehr einen von Inez Navarro an mich gerichteten Brief, in welchem sie kaltblütig alle ihre Schandtaten einräumt, zu lesen bekommen ... Doch bis zu Ihrer Rückkehr verstreichen noch lange, kostbare Stunden, die ausgenutzt werden müssen, soll die Verbrecherkönigin nicht abermals triumphieren!«, brach er ab. »Ich wiederhole: In Ihrem Haus befindet sich eine Lady, welche sich für Ihre Gattin ausgibt, doch ich habe schwerwiegende Gründe, diese Person für Inez Navarro zu halten.«

»Ich wiederhole Ihnen, dass

Sie sich täuschen!«, rief der Baumeister schroff zurück. »Ich werde doch meine Frau kennen, mit der ich über fünf Jahre verheiratet bin.«

»Das glaube ich Ihnen ja gern!«, pflichtete Nick Carter bei. »Doch Sie können von Albany aus nicht beurteilen, ob die Frau, welche sich gegenwärtig als Ihre Gattin aufspielt, mit der gestern von Ihnen verlassenen Mrs. Menasto identisch ist.«

»Hören Sie, Mr. Carter, Sie machen mich wahnsinnig!«, stöhnte der Baumeister. »Ich wollte, ich könnte mich nach New York zurücktelegrafieren lassen!«

»Das wünschte ich auch, denn dann hätten wir augenblicklich Klarheit!«, rief der Detektiv zurück. »Wie die Sachen nun stehen, muss ich sofort ohne Ihr Beisein die Lage aufzuklären versuchen ... Natürlich möchte ich nicht zu einer Verhaftung Ihrer vermeintlichen oder wirklichen Frau schreiten, solange ich mir über ihre Identität noch nicht schlüssig geworden bin.«

»Das möchte ich mir auch verbitten«, brauste der Baumeister drohend auf. »Ich werde Sie für jede Verunglimpfung meiner Frau persönlich verantwortlich machen, Mr. Carter.«

»Drohungen schrecken mich nicht, ich wiederhole es!«, versetzte der Detektiv kalt. »Seien Sie vernünftig, Mr. Menasto, unsere Interessen laufen gemeinsam, sie kreuzen sich nicht ... Sagen Sie, besteht zwischen Ihnen und Ihrer Frau nicht ein Geheimnis, das außer Ihnen beiden niemand, auch Inez Navarro nicht, kennt?«

»Warum fragen Sie so?«

»Sehr einfach, weil ich mir dieses Geheimnis von Ihrer Frau oder der sich für diese Ausgebenden wiederholen lassen will«, eröffnete ihm Nick Carter gelassen. »Es muss natürlich wirklich etwas Derartiges sein ... Weiß die von mir Verdächtige davon, so bin ich im Unrecht und zugleich in der Lage, meine Nachforschungen anderen Dingen zuzuwenden ... Im anderen Fall aber ist es Inez Navarro, welche sich in Ih-

rem Haus als dessen rechtmäßige Herrin aufspielt – und dann ist es allerhöchste Zeit, nach dem Verbleib Ihrer wirklichen Gattin zu forschen, denn ich wiederhole Ihnen, ich habe gewichtige Gründe für meine Annahme, dass die in Ihrem Büro aufgefundene Leiche weder mit Ihrer Gattin noch mit Inez Navarro identisch ist.«

»Mir steht der Verstand still!«, ächzte der Baumeister.

»Raffen Sie sich auf und denken Sie nach, ob Sie mir den gewünschten Fingerzeig geben können!«, drängte der Detektiv.

Eine kurze Weile harrte er vergeblich auf Antwort. Dann hörte er die Stimme des Baumeisters wieder: »Wollen Sie mir Ihr Ehrenwort geben, Mr. Carter, dass Sie von dem, was ich Ihnen anvertrauen will, weder jetzt noch in Zukunft irgendwelchen Gebrauch machen, Ihre Kenntnis davon an keinen Menschen, wer immer es auch sei, verraten wollen? Tun Sie das, so will ich Ihnen ein Geheimnis sagen, das außer mir



nur meine Frau kennt.«

»Es entspricht zwar nicht meiner Neigung, ein derartiges Versprechen zu geben«, entgegnete der Detektiv nach kurzem Besinnen. »Doch da Eile Not tut, mag der Zweck diesmal das Mittel heiligen ... Well, Mr. Menasto, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, dass ich über das Geheimnis nur mit der Lady sprechen werde, die sich gegenwärtig als Ihre Gattin ausgibt.«

»Gut so!«, stieß der Baumeister hervor. »Ich weiß, dass Sie ein Ehrenmann sind, Mr. Carter, und dass ich auf Ihr Wort bauen kann. So hören Sie denn: Wie Ihnen schon mein Name sagt, stamme ich von italienischen Eltern ab. Ich habe mich aus eigener Kraft zum Millionär aufgeschwungen, dadurch aber den Neid meiner früheren Landsleute hervorgerufen. Es spielen noch andere Dinge mit, welche Sie nicht weiter interessieren können. Mit kurzen Worten also, ich habe mir die

Todfeindschaft der Mafia zugezogen ...«

»Ah! Sie sprechen von dieser schändlichen Geheimgesellschaft, welche über das ganze Land ausgebreitet ist und auch als *schwarze Hand* arbeitet!«, rief der Detektiv.

»Jawohl«, bekräftigte der andere. »Zuerst entsprach ich den an mich gerichteten Drohbrieffen, bis ich einsah, dass die ewigen Erpressungen kein Ende nehmen wollten. Als ich weitere Zahlungen verweigerte, wurde ich zum Tode verurteilt. Seitdem trage ich ein Panzerhemd, das schon mehrfach mir zuge dachte Kugeln und Messerstiche unschädlich an meinem Körper abprallen ließ. Doch auch in mein Haus sind die Meuchelmörder gedrungen, und um ein Haar hätten sie mich bereits ermordet. Ich habe mir deshalb in dem von mir allein bewohnten Haus eine Einrichtung getroffen, von deren Vorhandensein nur meine Gattin noch Kenntnis hat. Ich bin nämlich in der Lage, von verschiedenen Orten aus,

die nur mir und meiner Frau zugänglich sind, sodass also durch das Personal aus Versehen keinerlei Unglück angerichtet werden kann, Dynamitminen zur Explosion zu bringen, also etwaige Meuchelmörder in die Luft zu sprengen, falls ich mich ihrer nicht anders zu erwehren vermag.«

»Well«, meinte Nick Carter kopfschüttelnd. »Das ist aber in einer volkreichen Stadt wie New York ein ungemein gewagtes Verteidigungsmittel.«

»Seien Sie gänzlich unbesorgt, Mr. Carter. Ich bin Experte in meinem Fach und habe alle Zufälligkeiten ausgeschlossen; auch sind die einzelnen Minen gerade stark genug, um Menschen töten, vielleicht auch das Haus in Brand setzen zu können. Sie reichen aber nicht hin, etwa auch die Nachbarhäuser zu gefährden ... Wir haben nun, meine Frau und ich, ein Stichwort für den Augenblick der Gefahr verabredet ... Es heißt *Mencar* – ist also der versetzte Vorname meiner Gattin –, und es bedeutet, dass, wer

von uns immer die Gefahr bemerkt, dem anderen das Wort zuruft, damit diejenige Mine, deren Explosion hervorgerufen werden soll, durch einen einfachen Druck auf einen elektrischen Knopf in Tätigkeit versetzt wird.«

»Aber ist denn die Gefahr eine solch große, um derart drastische Abwehrmittel zu rechtfertigen?«, fragte Nick Carter unter erneutem Kopfschütteln.

»Lieber Herr, Sie kennen die Mafia nicht«, antwortete der Baumeister. »Sie sind schon halbdutzendweise in mein Haus gedrungen. Fragen Sie meine Gattin nach dem Stichwort – sie hat mir einen heiligen Eid darauf geschworen, es an niemanden weiterzugeben ... und ich kenne meine Frau ... Sie ist eine Heilige und hält Ihren Schwur!«

»Soll selbstverständlich sofort geschehen«, beendete der Detektiv die Unterredung, indem er den Baumeister schließlich noch ersuchte, sich nach seiner erfolgten Ankunft in New York



ungesäumt mit ihm in Verbindung zu setzen.

Nick Carter selbst blieb beim Fernsprecher stehen und wartete gerade lange genug, um neu angeschlossen werden zu können. Dann klingelte er wieder an und ließ sich mit der Totenhalle des Bellevue-Hospitals verbinden.

Gleich darauf war Coroner Silverman, welcher die Autopsie der Leiche übernommen hatte, am Apparat.

»Wollten Sie nicht hierherkommen, Mr. Carter?«, erkundigte er sich.

»Wenn es nicht durchaus notwendig ist, hätte ich zuvor noch einen anderen und vielleicht wichtigeren Gang zu machen«, entgegnete Nick. »Daher klinge ich auch an, um Ihre Meinung zu hören.«

»Well, ansehen müssen Sie sich die Geschichte auf alle Fälle, Mr. Carter, denn es handelt sich um eines der kuriosesten Vorkommnisse in meiner langjährigen Praxis. Da uns die Tote

indessen nicht fortläuft und auf keinen Fall identisch ist mit der von Ihnen vermuteten oder gesuchten Person ...«

»Nicht identisch ... also wirklich nicht?«, rief der Detektiv auf das höchste erstaunt.

»Keine Spur«, tönte die Stimme des Gerichtsarztes zurück. »Die Leiche ist mindestens eine Woche alt, und zwar durch einen Messerstich in die linke Brustseite gewaltsam getötet worden. Die Haare sind gefärbt; sie mögen ursprünglich dunkelblond gewesen sein, nun erglänzen sie in tiefstem Schwarz. Gesicht und Nacken aber sind emailliert ... Sie wissen doch, um was es sich dabei handelt?«

»Ich denke wohl«, gab der Detektiv zurück. »In Frankreich hat sich das Emaillieren von Menschengesichtern zu einer wahren Kunst ausgebildet. Hässliche Frauen können sich durch Vornahme einer allerdings langwierigen und schmerzvollen Prozedur in Schönheitsgöttinnen verwandeln lassen; diese Letztere bes-

teht in der Überziehung des Gesichts mit einer Emailleschicht, der man natürlich jede beliebige Form verleihen kann.«

»Gewiss, so ist es ... das macht jugendschön, es hat aber den Nachteil, dass man weder lachen noch sonst das Gesicht irgendwie bewegen darf; auch muss man den sehr empfindlichen Überzug vor Nässe bewahren, sonst wird die Geschichte rissig und sieht grauenvoll aus. Schont man dagegen den Überzug, so hält er jahrelang, ehe er wieder erneuert werden muss.«

»Also, Dr. Silverman, Sie meinen nun, dass das Gesicht der Leiche emailliert ist?«, erkundigte sich der Detektiv.

»Das behaupte ich nicht nur, sondern ich weiß es«, erklärte Dr. Silverman bestimmt. »Die Emailleschicht ist beinahe einen viertel Zoll dick und erst kürzlich aufgetragen. Die Leiche selbst ist, wie ich Ihnen bereits sagte, einbalsamiert. Ich habe die eine Gesichtshälfte von der Emaille befreit und he-

rausgefunden, dass die Tote zu Lebzeiten ein ziemlich gewöhnliches Gesicht von irischem Zuschnitt gehabt hat, während der Emailleüberzug sie in geradezu bezaubernder Schönheit erscheinen ließ.«

Nick Carter hatte genug gehört.

»Well, ich danke Ihnen, Doktor«, versetzte er. »Sobald ich abkömmlich bin, werde ich mir diese gedokterte Leiche einmal anschauen. Schluss.«



Auf neuer Fährte

Wohl nie zuvor in seinem ereignisvollen Leben sah sich der berühmte Detektiv so ratlos wie gerade in diesem Augenblick. Die Entdeckung des Coroners hatte alle bisherigen Annahmen mit einem Schlag über den Haufen geworfen. Bevor er weiter handelnd eingriff, musste er sich über die nunmehrige Sachlage erst klar geworden sein.



Nick wehrte die Detektive von der Zentrale ab, die eifrig mit ihm über den neuen, interessanten Fall diskutieren wollten. Er musste einige Minuten lang mit sich allein sein und ungestört nachdenken können.

So begab er sich in den Park und suchte eine einsam gelegene Bank auf.

Mit der ihm eigenen Willenszähigkeit verstand er es augenblicklich, sich in die der Lösung harrenden Probleme zu vertiefen. In logischer Reihenfolge überdachte er die Geschehnisse.

Ursprünglich hatte er an diesem Vormittag Morris Carruthers zum Totenhaus in Sing-Sing überführen wollen. Natürlich hatte hiervon, wie auch aus ihrem Brief hervorging, die sich verborgen haltende Inez Navarro gewusst. In diesem Brief hatte sie ihren Entschluss, Selbstmord zu begehen, zum Ausdruck gebracht. Sie hatte ferner an den von ihr genannten Ort eine Leiche geschafft,

deren Antlitz mit großer Sorgfalt so emailliert worden war, dass selbst der Detektiv nicht dem ihm vorgespielten Betrug bemerkte, sondern die Tote für Inez Navarro gehalten hatte.

Es war ihm völlig klar, dass die Verbrecherkönigin hierbei von zwei Absichten geleitet worden war. Einmal hatte sie Nick Carter von dem Transport Morris Carruthers' abhalten wollen – das war ihr gelungen. Ferner aber hatte sie den Detektiv beseitigen wollen. Darum hatte sie den Telefonapparat in der Bauhütte mit dem Dynamo im Keller in Verbindung gebracht. Da die ihre Züge tragende Leiche nicht, wie Nick Carter ursprünglich angenommen hatte, durch den Starkstrom vorsätzlich und mit Überlegung getötet worden sein konnte, denn das Leben war aus ihr ja schon eine volle Woche zuvor entflohen, so konnte das geschickte Arrangement der Drähte nur für ihn selbst bestimmt gewesen sein. Dass der teuflische Anschlag misslungen war, war lediglich

das Spiel des Zufalles. Wäre die isolierte Drahtleitung des Tischapparates nicht in die Arme der Leiche verwickelt gewesen und hätte Nick Carter nicht von der Benutzung des Telefons Abstand genommen, weil er die Lage der Toten vor Ankunft des Coroners um keinen Preis zu verändern wünschte, so hätte er unbedenklich nach dem Hörrohr gegriffen – mit anderen Worten, er wäre nun längst ein toter Mann.

Warum hatte Inez Navarro so teuflisch grausam gehandelt? Lediglich um ihren Rachedurst zu befriedigen? Das glaubte der Detektiv doch noch bezweifeln zu sollen. Nein! Inez Navarro hatte den ihrer Meinung nach unfehlbaren Anschlag ausgeheckt und in Szene gesetzt, um ihren gefährlichsten und unversöhnlichen Gegner aus dem Wege zu räumen. Nick Carter hatte sterben sollen, damit sie – und mutmaßlich auch ihr Geliebter, Morris Carruthers – sich des Lebens umso ungestörter erfreuen konnten.

Was den Verbrecherkönig anbetraf, so konnte er, Nick Carter, vielleicht in einer Stunde Nachricht von Inspektor McClusky erhalten, ob es diesem gelungen war, den gefährlichen Mann sicher im Zuchthaus zu Sing-Sing abzuliefern. Bis dahin musste er sich bescheiden.

Weshalb aber hatte Inez ihren teuflischen Anschlag gerade in der Bauhütte ihres Schwagers sich abspielen lassen? Das war der Punkt, der allen Schlussfolgerungen des Detektivs Hohn sprach; denn dieser Umstand erschien ihm geradezu unsinnig. Er konnte nicht begreifen, dass eine solche kluge Frau wie diese Inez sich eine derartige plumpe Blöße geben sollte. Hier aber harrten auch noch andere Rätsel ihrer Lösung. Wenn Inez gegenwärtig die Rolle der Baumeistersgattin spielte – und Nick Carter hätte einen Eid darauf ablegen mögen, dass dies der Fall war – was war alsdann aus ihrer Zwillingschwester, der wirklichen Mrs. Menasto, geworden? Hatte Inez sie besei-



tigt? Kaum denkbar, denn so leicht lässt sich ein Mensch nicht beseitigen ... zumal Inez ja auf den Schutz ihres Schwagers angewiesen war.

Noch ein weiterer Umstand existierte, dessen Aufklärung aller Verstandeskräfte des Detektivs spottete. Diese vermeintliche Mrs. Menasto musste bereits gestern und auch schon geraume Zeit zuvor die Rolle der Hausherrin gespielt haben, denn sie wusste um Dinge, welche ihren tagelangen Aufenthalt im Haushalt unwiderleglich dartaten. Sollte Inez auch dem Baumeister gegenüber, welcher doch erst am Nachmittag zuvor das Haus verlassen hatte, die Rolle seiner Frau gespielt haben?

Nein! Das erschien ausgeschlossen, denn Menasto musste geradezu ein Idiot sein, hätte er einen solchen Betrug nicht sofort durchschaut. Er sagte selbst, dass er bereits seit fünf Jahren mit seiner Frau verheiratet war und in denkbar

glücklichster Ehe mit ihr lebte. Und mochte die Zwillingsschwester seiner Frau dieser noch so ähnlich sein, so konnte sie den Ehegatten doch nicht über ihre Identität täuschen. Darüber nachzudenken, lohnte sich nicht, denn das war einfach lächerlich.

Wie aber, wenn die gewissenlose, in allen Ränken und Intrigen erfahrene Inez ein Doppelleben geführt hatte, wenn sie zugleich Inez Navarro, die Verbrecherkönigin, und Carmen Menasto, die angebetete Frau des Millionärs, gewesen war? Doch auch diesen Gedanken verwarf Nick Carter sofort wieder, denn er schien noch unmöglicher als seine vorige Annahme. Aus den Mitteilungen des Baumeisters ging klipp und klar hervor, dass er die Zwillingsschwester seiner Gattin genau kannte und dass Inez sich zuweilen in seiner und seiner Gattin Gesellschaft befunden hatte. Verdoppeln konnte sich auch Inez Navarro nicht – und auf der anderen Seite wusste der Detektiv, dass Bau-

meister Menasto die lautere Wahrheit sprach. Er gehörte zu den angesehensten Geschäftsleuten von New York und entstammte einer altaristokratischen sizilianischen Familie. Sein Name war dem Detektiv schon seit vielen Jahren auf das Vorteilhafteste bekannt. Menasto hatte eine Reihe der hervorragendsten Kirchen und öffentlichen Gebäude der Weltstadt erbaut, er verdiente jahrein, jahraus Hunderttausende und eine glänzende Zukunft lag vor ihm. Ein solcher Mann lügt weder, noch wird er zum Mitschuldigen von Verbrechern. Nick Carter entsann sich genau, dass dem Baumeister seinerzeit seine Verheiratung mit jener engelschönen Frau vielfach verdacht worden war. Er hatte sie in einem fashionablen Badeort kennen gelernt, sich unsterblich in sie verliebt und ihr ohne langes Besinnen Hals über Kopf seine Hand angeboten. Doch die Entrüstungswogen hatten sich bald besänftigt, als man erst die bildschöne Gattin des Baumeisters von

Angesicht gesehen hatte. Schon in ihrem ersten Ehejahr hatte Carmen Menasto zu den umschwärmtesten und gefeierten Schönheiten der vornehmen Gesellschaftskreise der Hudsonmetropole gehört.

Was war nun die Wahrheit?

Allem Anschein nach musste die im Haus des Baumeisters gegenwärtig Befindliche dessen Gattin Carmen sein ... und doch konnte Nick Carter sich in seiner Annahme nicht täuschen. Er hatte ein untrüglich zuverlässiges Personengedächtnis. Selbst gleichgültige Menschen, mit denen er kaum ein Wort gesprochen hatte, erkannte er noch nach Jahren wieder und wusste sie mit Namen anzureden ... und nun gar Inez Navarro, die Verbrecherkönigin ... aus ihrer äußeren Erscheinung, aus ihren Bewegungen, ihrem Lächeln, der Art ihres Sprechens, ihrem stolzen, furchtlosen Blick hatte er ein Studium gemacht - und hätte sie tausend Doppelgängerinnen gehabt, Nick Carter würde sie unbedenklich sofort erkannt



haben. Nein und tausendmal nein! Er irrte sich nicht, und er konnte sich nicht irren! Diese angebliche Mrs. Carmen Menasto war in Wirklichkeit Inez Navarro, die Verbrecherkönigin.

Doch wie es ihr beweisen? Das erschien unmöglich! Sie hatte ungezählte Zeugen zur Hand, welche sie als Mrs. Menasto kannten. Gerade der Umstand, dass man ihre Doppelgängerin in des Baumeisters Büro tot aufgefunden, musste zu ihren Gunsten sprechen ... denn Nick Carters Behauptung, dass jene, auf ebensolche Ähnlichkeit pochend, den Platz der Baumeistersgattin eingenommen und diese beseitigt hatte, würde niemand glauben.

Ah! Diese Inez war eine geniale Frau. Sie hatte ihm, dem Meisterspieler, alle Trümpfe aus der Hand genommen. Was lag ihr daran, was man vermutete, wessen man sie verdächtigte ... es lag auch nicht der Schatten eines Beweises gegen

sie vor! Sie würde als Siegerin aus diesem mit teuflischem Raffinement ersonnenen Spiel hervorgehen ... sie würde ihren Platz behaupten und die alte Erfahrung, wonach alle Schuld sich auf Erden rächt, zuschanden machen.

Unzufrieden mit sich selbst sprang Nick Carter auf und stand mit geballten Fäusten da, finster vor sich hinbrütend. Sollte diese Verbrecherkönigin ihn wirklich besiegen? Sollte diese dämonische Frau ihm die erste Niederlage seiner ruhmvollen Laufbahn beibringen? Nein und tausendmal nein! Das sollte, das durfte nicht gesehen!

Stehenden Fußes wollte er sich zu Inez Navarro zurückbegeben und den Entscheidungskampf aufnehmen!

Häufig pflegte Nick Carter scherzhaft zu versichern, dass er sich nur mit einem einzigen Kollegen nicht zu messen wagte – und dies sei Detektiv Zufall. Er pflegte aber regelmäßig hinzuzufügen, dass, bis auf wenige Ausnahmen, sich sein be-

rühmter Kollege ihm gegenüber immer freundlich gezeigt und in der Regel sich zu seinem Bundesgenossen gemacht habe.

Auch jetzt war Detektiv Zufall sein hilfreicher Freund. Als sich nämlich Nick Carter wieder dem nächsten Parkausgang näherte, nahm er plötzlich die Gestalt eines Mannes wahr, welcher offenbar in großer Hast von Osten herkommend den breiten Fahrweg herabschritt. Der Mann war augenscheinlich in derart großer Eile, dass er weder nach links noch rechts schaute, sondern aus Leibeskräften voranstrebte.

Auf den ersten Blick erkannte Nick Carter den Mann, der in wenigen Schritten Abstand an dem durch dichtes Gebüsch verborgenen Detektiv vorübereilte, ohne von dessen Gegenwart auch nur das Geringste wahrzunehmen.

»Pancho!«, schoss es Nick Carter blitzschnell und siedend heiß durchs Hirn. »Pancho, die rechte Hand und der vertraute Gehilfe der schönen Inez Na-

varro.«

Die gefährliche junge Frau hatte es verstanden, sich mit einer männlichen Leibgarde zu umgeben, deren Mitglieder, vielleicht ein Dutzend an der Zahl, mit hündischer Treue an dem schönen Dämon hingen und die willigen Ausführer und Vollstrecker ihrer verbrecherischen Anschläge waren. Sie schreckten vor keiner Tat, so verrucht sie auch sein mochte, zurück. Sehr zu des Detektivs Leidwesen war es ihnen gelungen, sich gleichzeitig mit Inez Navarro unmittelbar nach der Verhaftung von Morris Carruthers aus dem Staub zu machen, und sie hatten, gleich ihrer schönen Herrin, keinerlei Spuren zurückgelassen, sondern waren wie vom Erdboden verschwunden gewesen.

Nun erblickte Nick Carter un-
vermutet Pancho, den Südamerikaner. Wohl hatte dieser seine Erscheinung äußerlich verändert. Er trug keinen Schnurrbart mehr und ein Klemmer mit blauen Gläsern sollte seine stechenden schwarzen Augen



verbergen. Doch durch derartige Praktiken vermochte Pancho nicht den scharfen Späherblick des berühmten Detektivs über seine Identität zu täuschen. Sofort nahm Nick Carter die Verfolgung des den breiten Fahrweg Hinaufeilenden auf. Natürlich geschah dies in der meisterhaften Weise, wie sie nur dem großen Detektiv eigen war. Selbst wenn Pancho sich misstrauisch umgeschaut hätte, so würde er nicht imstande gewesen sein, die Gestalt seines Verfolgers zu gewahren, so behutsam wusste sich dieser immer gedeckt zu halten, ohne dabei auch nur die geringste Bewegung des von ihm *Beschatteten* aus den Augen zu verlieren.

Aus der Richtung, welche Pancho eingeschlagen hatte, glaubte der Detektiv ohne Weiteres entnehmen zu können, dass der Mann Inez Navarro aufzusuchen im Begriff stand.

Der Verfolgte verließ den Central Park und eilte quer

über Central Park West in die 86th Street hinein. Er erreichte die nächstgelegene Columbus Avenue im selben Moment, als Nick Carter sich an der Ecke von Central Park West und 86th Street versteckte, um die Weiterbewegung des Beschatteten zu beobachten. Ohne Besinnen bog Pancho in südlicher Richtung in die Columbus Avenue ein.

Blitzschnell kam Nick Carter zu der Erkenntnis, dass Pancho die Verbrecherkönigin tatsächlich aufzusuchen gedachte. Natürlich würde er dann das Wohnhaus des Baumeisters nicht von der Straßenseite aus betreten. Er mochte wohl Mittel und Wege wissen, um von einem anderen, im selben Straßenviereck gelegenen Gebäude aus Zutritt zu gewinnen.

Da kam ihm der glückliche Gedanke, dass er im Vorteil war, gelang es ihm, Pancho zu überholen und ihm zuvorzukommen. Sofort schoss Nick Carter auch schon gleich einem Pfeil den Central Park West in südlicher Richtung dahin, na-

türlich sehr zum Erstaunen der zahlreichen Spaziergänger, welche den elegant Gekleideten notwendigerweise für einen entsprungenen Tollhäusler halten mussten. Sogar ein an der einen Hausecke lehrender Policeman wollte eingreifen und den vermeintlichen Durchgänger aufhalten, doch er kannte Nick Carter vom Sehen und sperrte nun Mund und Nase auf, als er den großen Detektiv windschnell an sich vorüberlaufen sah. »Well!«, knurrte er kopfschüttelnd. »Da hat er wieder einen aufgegebelt, dem er den Wind abfängt ... in dessen Haut möchte ich auch nicht stecken, denn dem besorgt Nick Carter Freiquartier – und nicht nur für die kommende Nacht!«

In rasendem Tempo war Nick bis zu dem Block (Häuserviereck) gelaufen, dessen vorletztes Haus der Baumeister bewohnte. Hier war die Straße menschenleer, und sofort erspähte der Detektiv seinen Gehilfen Chick, der auf der anderen Straßenseite stand, seine Annä-

herung gleichfalls wahrgenommen hatte und nun über die Straße herüberkommen wollte.

Doch Nick Carter hielt sich nicht auf. Er minderte nicht einmal die Schnelligkeit seines Laufes, sondern winkte Chick nur kurz in diesem verständlicherweise zu und bog die Sekunde darauf blitzschnell um die Ecke, um im gleichen rasenden Tempo bis zur Columbus Avenue zu eilen. Dort angekommen, setzte Nick Carter tollkühn gerade vor einem in südlicher Richtung sausen den elektrischen Straßenbahnwagen über die Straße, wodurch er erreichte, dass seine Gestalt völlig gedeckt blieb.

In der nächsten Sekunde hatte Nick Carter in einem Hausgang der westlichen Gebäudereihe an der Columbus Avenue Deckung gefunden und spähte nun mit äußerster Spannung in nördlicher Richtung nach dem von ihm Verfolgten aus.

Richtig! Da kam auch schon Pancho heran! Er war noch über zwei Blocks entfernt und schien vom raschen Laufen er-



müdet, denn er bewegte sich wesentlich langsamer als zuvor.

Nick Carter wartete ruhig ab, was der von ihm Beobachtete weiter unternehmen würde. Die an der Columbus Avenue gelegene Seite des Straßenblocks, in welchem sich auch das Menastosche Haus befand, war mit lauter Tenementhäusern (Mietskasernen) bebaut, deren Erdgeschosse eine Flucht der verschiedenartigsten Verkaufsläden bildeten. Nicht zu Unrecht sagte man Nick Carter nach, dass dieser ganz New York so genau wie seine eigene Hosentasche kannte. Was die Häuserreihe des ihm schräg gegenüberliegenden Straßenblocks anbelangte, so wusste Nick, dass sie von demselben Bauunternehmer nach der gleichen Schablone gebaut waren. Vom zweiten bis sechsten Stockwerk enthielten die Häuser Quartiere, welche sich einander völlig glichen. Immer zwei Wohnungen waren in je-

dem Stockwerk; vorn nach der Straße der zweifenstrige Parlor (Salon); dann zogen sich zwei Schlafzimmer und der Badezimmer, die sämtlich nur durch Lichtschächte kümmerliche Beleuchtung erhielten, nach der hinteren Gebäudeflucht, um in die nach der Gartenseite gelegene, wiederum zweifenstrige Küche einzumünden. Nach New Yorker Art waren die Dächer der Mietshäuser flach und dienten zum Aufhängen von Wäsche und dergleichen.

Als nun Nick Carter den von ihm Beobachteten in einem dieser Häuser verschwinden sah, begriff er augenblicklich, dass es nicht Panchos Absicht war, in diesem Haus zu verweilen, sondern dass er von ihm aus nur in unauffälliger Weise die Hintergebäude erreichen und von diesen aus zu dem Haus des Baumeisters gelangen wollte. Jedenfalls begab sich Pancho zum Keller, um durch dessen hinteren Ausgang auf den Hof zu gelangen. Von dort aus konnte er dann ohne viele Schwierigkeiten oder Aufsehen

über die hölzernen Gartenzäune klettern.

Die Sekunde darauf war auch der Detektiv im Nachbarhaus verschwunden. Doch er begab sich nicht zu dem Keller, sondern immer vier Stufen auf einmal nehmend, flog er förmlich die Treppen bis zum Dach hinauf. Auf dieses hinaus führte ein Bretterschlag, der gleichzeitig den sogenannten Dumbwaiter (eine Art Fahrstuhl zum Auf- und Niederlassen von Wäsche, Kohlen und dergleichen) umfasste. Die aufs Dach mündende Tür war unverschlossen, und es war dicht mit Wäsche behangen, was dem Detektiv äußerst lieb war, denn die im Wind flatternden großen Leinentücher verbargen seine Gestalt vor jeglichem Späherblick.

Wie der Blitz rannte Nick Carter zum Dachrand der Hofseite und legte sich flach auf den Leib, um vorsichtig in die Tiefe hinunterzuspähen. Richtig! Unten im Hof tauchte soeben Pancho auf und stand im Begriff, über den ersten Garten-

zaun zu klettern. Gelassen blieb Nick Carter liegen und beobachtete die Bewegungen des Mannes unter ihm. Elastisch schwang sich dieser auf den Zaun, doch statt abzuspringen, blieb er oben und balancierte nun auf der breiten Oberleiste der Zäune entlang.

»Das macht der Bursche nicht zum ersten Mal«, brummte der Detektiv vor sich hin. »Auf solche Weise hat er sich auch den Häusern genähert, in die er dann eingebrochen ist.«

Unwillkürlich richtete der Detektiv seinen Blick auf die Rückseite der an Central Park West sich entlangziehenden Häuserreihe des Blocks. Ohne Schwierigkeiten vermochte er das dem Baumeister gehörige schmale Gebäude herauszufinden. In der nächsten Sekunde entdeckte er an einem Fenster im zweiten Stockwerk eine weibliche Gestalt. Es war Inez Navarro, wie der geschärfte Blick Nicks sofort deutlich wahrnehmen konnte. Sie hatte die eine Fenstergardine zur Seite gezogen und beobachtete au-



genscheinlich die Annäherung des auf den Gartenzäunen herumkletternden Pancho.

Auch dieser musste inzwischen die am Fenster Befindliche erblickt haben. Plötzlich blieb er stehen und schlug mit den Armen kreisförmig wie die Flügel einer Windmühle um sich. Dann stand er bewegungslos; doch nur, um nach Verlauf einer halben Minute die nämlichen Bewegungen zu machen und sie ein drittes Mal zu wiederholen, nachdem er sich wiederum kurze Zeit unterbrochen hatte. Dann stand er abwartend, um zu lauschen.

Nick Carter nahm wahr, wie die am Fenster Stehende dieses halb öffnete und dann mehrere Male hintereinander heftig zuschlug, sodass ein klirrendes Geräusch entstand, das auch das Ohr des Detektivs erreichte.

Es musste sich um ein verabredetes Zeichen handeln, wie auch die seltsamen Bewegungen Panchos ein solches darge-

stellt hatten; denn der Mann wendete sich plötzlich und begann in der gleichen Weise, wie er seinen Herweg bewerkstelligt hatte, zu der an der Columbus Avenue gelegenen Häuserreihe zurückzuturnen.

Blitzschnell überlegte Nick Carter, was er nun zunächst tun sollte. Es konnte ihm verhältnismäßig nicht schwerfallen, sich der Person Panchos zu versichern. Doch was erreichte er dadurch? Er kannte seinen Mann zu genau, um nicht zu wissen, dass dieser Widerstand bis zum Äußersten leisten würde. Aber ganz davon abgesehen, er würde sich auch, selbst wenn er gefangengenommen wurde, eher in Stücke reißen lassen, als auch nur mit einem Wort seine Herrin zu verraten. Vor den Augen des Detektivs hatte er dies schon getan. Denn nunmehr wusste dieser, dass es wirklich Inez Navarro war, welche sich als Gattin des Bau-meisters ausgab, stand sie doch in Verbindung mit ihrem verschlagensten und getreuesten Komplizen.

Allerdings war Pancho ein gefährlicher Verbrecher, der verhaftet werden musste. Doch ungleich wichtiger erschien dem Detektiv die Festnahme des schönen Dämons. Panchos Verhaftung beanspruchte Zeit ... und diese war kostbar – gerade jetzt, da Inez irgendeine Botschaft erhalten hatte, deren Natur dem Detektiv natürlich unbekannt war, welche aber die Verbrecherkönigin vielleicht zu ungesäumtem Handeln veranlassen konnte. Nein! Mochte Pancho sich einstweilen seiner Freiheit ungestört weiter erfreuen.



Die Dynamit-Explosion

Als Nick Carter die Straße erreichte, sah er Pancho gerade auf eine in südlicher Richtung fahrende Broadwaycar (Straßenbahnwagen) springen. Viel hätte Nick darum geben, hätte er einen seiner Gehilfen zur Stelle gehabt, um ihn auf die

Fährte des Verbrechers setzen zu können. Der Letztere fuhr augenscheinlich dem Unterschlupf zu, in welchem er sich mit seinen Gefährten vor der Polizei verbarg. Doch da Nick Carter keinen seiner Gehilfen zur Hand hatte, musste er Pancho wohl oder übel diesmal entrinnen lassen – sehr zu seinem Verdruss, wie der Meisterdetektiv hinterher herausfinden sollte.

Als Nick Carter den Central Park West erreichte, gewahrte er Chick auf der Parkseite am alten Platz. Er winkte ihm unmerklich zu, auf seinem Posten zu bleiben, und begab sich dann ungesäumt zum Haus des Baumeisters.

Auf sein Klingeln erschien dasselbe Zimmermädchen, welches ihm bei seinem ersten Besuch die Tür geöffnet hatte.

»Well, Mr. Carter, unsere Lady ist zu angegriffen«, versetzte das Mädchen. »Sie sollen warten, bis Mr. Menasto zurückgekommen ist.«

»Das zu entscheiden, ist meine Sache«, erklärte der Detek-



tiv, indem er das Mädchen ohne Weiteres beiseiteschob und ins Haus eintrat. »Ich habe mich soeben mit Mr. Menasto ausführlich auf telefonischem Weg unterhalten – und gerade auf seine Veranlassung hin wünsche ich von Mrs. Menasto empfangen zu werden.«

Als der Detektiv darauf im vorderen Parlor der schönen Hausherrin gegenüberstand, fand er diese in einem einfachen, roten Straßenkleid, welches ihm merkwürdig bekannt vorkam – und im Nu entsann er sich, dass er Inez schon zuvor im nämlichen Kostüm gesehen hatte, und zwar war dies in der kritischen Nacht der Fall gewesen, als er sich mit eigener Lebensgefahr in das Wohnhaus an der 77th Street geschlichen und Morris Carruthers festgenommen hatte.

Die angebliche Mrs. Menasto maß ihn mit einem erstaunten Blick. Sie wartete kaum so lange, bis das Zimmermädchen wieder die Tür hinter sich ge-

schlossen und das Zimmer verlassen hatte; dann wandte sie sich spitz an den Detektiv.

»Offen gestanden, Mr. Carter, ich empfinde Ihre Zudringlichkeit peinlich ... Es mag sein, dass sie zu Ihrem Beruf gehört, doch auch ein Detektiv sollte die Wünsche einer Lady respektieren. Ich überlasse es meinem Gatten, sich darüber mit Ihnen auseinanderzusetzen!«

Ihr Ton war so sicher, ihre Empörung schien so echt und ihre ganze Haltung so unbefangen, dass wohl selbst Nick Carter unter anderen Umständen irre geworden sein würde; doch jetzt, da er unmittelbar zuvor erst zum Zeugen des heimlichen Zeichenaustausches zwischen der schönen Verbrecherin und ihrem getreuen Helfershelfer Pancho geworden war, war er seiner Sache viel zu gewiss, als dass die gut gespielte Empörung der Verbrecherkönigin irgendwelchen Eindruck auf ihn gemacht hätte. Innerlich bewunderte er wohl ihre meisterhafte Verstellungskunst und hätte nicht

Mann sein müssen, wäre ihm der Gedanke nicht peinlich gewesen, dieser schönen Teufelin gegenüber nunmehr rücksichtslos seine Pflicht tun zu müssen – gewiss, sie verdiente keine Schonung. Aber sie blieb doch immer eine Frau, und selbst in diesem entarteten Weib erblickte der ritterliche Mann die Geschlechtsgenosin seiner von ihm gleich einer Heiligen verehrten, früh verstorbenen Mutter.

Doch hier half kein weichmütiges Zaudern oder sentimentales Bedenken; diese Inez Navarro war gefährlicher als ein Dutzend anderer Verbrecher – er musste im Dienste der Menschheit seine Pflicht tun, und er war auch fest entschlossen, unentwegt seines Amtes zu walten.

»Well, Inez Navarro, ich halte es für angezeigt, dass wir alles fernere unnütze Versteckspielen unterlassen«, begann er leichthin.

Die schöne Frau fuhr auf und maß ihn mit einem zornigen Blick. »Wagen Sie es wieder,

mich in meinem eigenen Haus zu beleidigen?«, flammte sie auf, und schon wollte ihre Hand eilig nach der Klingel langen. »Ich werde Hilfe herbeirufen ... man wird Sie aus dem Haus gewaltsam entfernen ...«

»Bilden Sie sich doch keine Schwachheiten ein, Inez Navarro«, unterbrach sie der Detektiv kaltblütig. »Wir sind allein – warum also die Komödie? Je schneller wir zu einer Verständigung gelangen, desto besser für Sie und auch für mich.«

»Aber ich will Sie nicht anhören – jedes Ihrer Worte ist eine unerhörte Beleidigung!«, rief die schöne Frau mit einer Handbewegung, als wollte sie sich die Ohren zuhalten.

»Well, dann sehe ich mich genötigt, Sie zu verhaften – und zwar auf der Stelle!«, versetzte der Detektiv scharf.

Die schöne Frau sah ihn zuerst verächtlich, dann erstaunt und zuletzt wie belustigt an. »Sie sind wirklich spaßhaft in ihrem Übereifer, mein lieber



Mr. Carter«, sagte sie zuletzt. »Sie wollen mich verhaften, weil ich das Unglück habe, meiner unglücklichen Zwillingsschwester so täuschend ähnlich zu sehen, dass selbst Sie, dem man solch untrüglichen Scharfblick nachrühmt, sich täuschen lassen? ... Lieber Herr, ich verstehe mich nicht auf Gesetze, zudem bin ich auch nur eine schwache Frau und könnte Ihnen im Ernstfall keinen Widerstand entgegenzusetzen. Aber mein Gatte würde den mir angetanen tödlichen Schimpf zu rächen wissen ... und all Ihr Ruhm und Ansehen sollte Sie nicht davor bewahren, ihre unerhörte Brutalität gegen eine Lady zu büßen!«

»Das haben Sie wieder einmal gut gemacht, schöne Inez«, bemerkte Nick Carter trocken, der sich inzwischen unbefangen niedergesetzt hatte. Innerlich war er umso erregter, denn er wusste am besten, dass all seine Vermutungen nicht zu einer Verhaftung ausreichten ...

diese Inez Navarro war ihm gewachsen. Ihre Verhaftung musste einen Riesenskandal heraufbeschwören – und schlimmer noch, er würde mit ihrer Freilassung enden, denn die Verbrecherkönigin hatte alles so geschickt und umfassend für einen glänzenden Alibibeweis vorbereitet, dass ihr Richter und Geschworene glauben und ihre Verhaftung einmütig als eine Brutalität, welche brandmarkend auf ihn selbst zurückfallen musste, bezeichnen würden. Darauf wollte es Nick Carter nicht ankommen lassen; er wollte die schöne Teufelin verhaften, um sie verurteilt zu sehen. Darum musste er sie erst aufs Glatteis locken, ihr so vorsichtig und geschickt wie möglich gewisse Zugeständnisse entreißen, aufgrund derer er vorgehen konnte.

»Well«, sagte er äußerlich ruhig. »Die Tatsache, dass es eine Inez Navarro gibt, wird auch von Ihnen nicht bestritten. Ja, Sie räumen sogar ein, dass es sich hierbei um die Ihnen täuschend ähnliche Zwillingsschwester handelt.

Nehmen wir also an, es drehte sich um diese, obwohl ich persönlich Sie für Inez Navarro halte. Jedenfalls liegt es in Ihrem Interesse, den Fall ruhig aufzuklären, jegliches peinliche Aufsehen zu vermeiden – und mich davon zu überzeugen, dass ich mich im Irrtum befinde.«

Die schöne Frau hatte sich in einiger Entfernung von ihm an einem zierlichen Damenschreibtisch niedergelassen. Lässig schmiegte sie sich in den weichen Polsterstuhl und schaute den Detektiv mit rätselhaften Blicken an.

»Ich meine, Mr. Carter, es ist Ihre Pflicht, mir nachzuweisen, dass sie wirklich jene schreckliche Verbrecherin ist – denn für eine solche halten Sie meine Schwester entschieden, obwohl ich nur weiß, oder wenigstens bisher zu wissen glaubte, dass sie lediglich eine tief unglückliche Frau ist ... Gewisse Vorkommnisse in der letzten Zeit haben mich allerdings an meiner Schwester irre werden lassen, das räume ich freimütig

ein.«

Der Detektiv nickte. »Übersehen Sie nicht, dass Ihr Standpunkt der des Verbrechers ist, der da sagt: Ich bestreite alles und erwarte den Gegenbeweis. Recht haben Sie, denn um Ihre Verurteilung vor den Geschworenen zu erzielen, ist es notwendig, Ihre Identität mit Inez Navarro festzustellen sowie ferner nachzuweisen, dass die Letztere die ihr zur Last gelegten Verbrechen auch wirklich begangen hat.«

»Und dürfte ich nicht erfahren, welche schrecklichen Untaten man meiner unglücklichen Schwester in die Schuhe schiebt?«, fragte die schöne Frau spöttisch.

»Möchten Sie mir nicht lieber kurz und bündig den Beweis geben, dass Sie wirklich die Gattin des Baumeisters Menasto sind?«, fragte der Detektiv dagegen.

»Sie sind großartig, Mr. Carter!«, erwiderte lachend sein Gegenüber spöttisch. »Sie dringen in dieses Haus, dessen Herrin ich seit nunmehr fünf Jah-



ren bin, ein und verlangen von mir, dass ich meine Existenzberechtigung nachweise ... Fragen Sie doch die Dienstboten, Betsy ist seit drei Jahren in meinen Diensten, die Köchin gleichfalls schon seit Jahr und Tag, immerhin lange genug, um mich auf das Genaueste zu kennen und meine Identität zu beschwören ... oder besser noch ... fragen Sie meinen Mann ... Es ist jetzt zwei Uhr nachmittags, und er ist bereits auf der Rückreise begriffen. Ich denke, der wird seine Frau wohl kennen.«

»Ganz gewiss«, räumte Nick ein. »Er sagte mir sogar vorhin durch den Fernsprecher, dass seine Frau Kenntnis von einem Stichwort habe, das außer ihr nur er selbst kennt ... und seine Frau hat ihm geschworen, dieses Stichwort streng geheim zu halten.«

»Ganz gewiss hat sie das getan«, fiel Inez rasch ein, »doch ich glaube nicht, mein Gelöbnis zu brechen, sage ich dem klu-

gen Mr. Carter, dass mein Vorname Carmen zweisilbig ist. Spricht man die zweite Silbe vor der ersten aus, so entsteht das Wort *Mencar*.«

Sie lachte silberhell auf.

Kein Muskel regte sich in den Zügen des Detektivs, so erregt er auch in Wirklichkeit war. Er musste die Verbrecherkönigin immer mehr bewundern, so verabscheuungswürdig sie auch sein mochte. Es lag klar am Tage, dass sie wirklich das Ehefrau des angesehenen Bau-meisters war. Sie hatte sich ein Alibi geschaffen, das jeder Spürkunst trotzte und unüberwindlich schien. War sie doch in der Lage, jederzeit auf Inez Navarro als ihre Zwillingsschwester hinzuweisen und diese als die Schuldige, sich selbst aber als engelsrein hinzustellen.

»Ich sehe, dass Sie in die Geheimnisse von Mr. Menasto gut eingeweiht sind«, bemerkte der Detektiv nach sekundenlangem Schweigen trocken.

»Zweifellos, denn ich bin seine Frau, und wir leben sehr

glücklich miteinander!«

Nick Carter biss sich auf die Lippen. Er fühlte wohl, wie die Verbrecherkönigin ihn insgeheim verhöhnte. Es war ein Spiel zwischen Katze und Maus, nur dass er zu seinem Ingrimms diesmal die ungewohnte und ihm schlecht liegende Rolle der gequälten Maus spielen musste.

»Well«, sagte er leichthin. »Ich muss Ihnen mein Kompliment machen, sie haben die ganze Geschichte meisterhaft eingefädelt, und ich gestehe offen, dass ich in diesem Fall als kläglich Besiegter dastehen würde, hätten Sie sich nicht einige kleine Unvorsichtigkeiten zu Schulden kommen lassen, die Sie verderben müssen und werden.«

Die schöne Frau lächelte nur. »Sie sind spaßhaft, Mr. Carter«, versetzte sie. »Man kann Ihnen nicht böse sein ... Sie haben so etwas Drolliges an sich. Wäre ich Inez Navarro, wie ich leider nur ihre Zwillingsschwester bin, ich könnte stolz auf einen solch scharfsinnigen und ge-

wandten Gegner sein!«, schloss sie unter erneutem Lachen.

Hätte der Detektiv noch an ihrer Identität gezweifelt, diese giftigen Nadelstiche erbarmungslosen Hohnes hätten ihn überzeugt. Hier offenbarte sich die echte Inez Navarro; so hatte sie ihn auch schon bei früheren Gelegenheiten behandelt, und sie musste sich ihrer Sache sehr sicher fühlen, dass sie ihrem Temperament derart die Zügel schießen ließ.

»Nehmen wir einmal an, Sie wären Inez Navarro«, versetzte er ruhig. »In diesem Fall müsste ich Ihnen sagen, dass Sie trotz aller Klugheit doch recht stümperhaft handelten, als Sie den Anschlag in Ihres Gatten Bauhütte vorbereiteten.«

»Und inwiefern – wenn ich fragen darf?«, erkundigte sich das schöne Weib mit lebenswürdigem Lächeln.

»Well, Sie wagten zu viel auf eine einzige Karte. Ihr Plan stand und fiel mit meinem Verhalten ... Hätte ich den geladenen Fernsprechapparat angerührt, dann hätten Sie gesiegt,



denn tote Gegner braucht man nicht zu fürchten. Nun aber, da ich am Leben geblieben bin, ist die Sache für Sie fatal.«

»Bilden Sie sich nicht ein wenig zu viel auf ihre eigene Vortrefflichkeit ein, Mr. Carter?«, fragte Inez spöttisch.

»Ausreden lassen!«, widersprach Nick Carter in ebensolchem Ton; innerlich aber frohlockte er bei der Wahrnehmung, dass sein Gegenüber im Eifer des Gesprächs gar nicht darauf achtete, wie dessen angeschlagenes Thema ihr eigentlich fremd sein musste. Sie zeigte sich im Gegenteil sehr vertraut über Dinge, welche nur Inez Navarro wissen konnte.

»Die Sache ist deshalb äußerst fatal für Sie«, fuhr der Detektiv fort, »weil nun der gedoktornten Toten mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde, als dies der Fall gewesen wäre, hätte ich mir gleichfalls den Tod geholt. Auf diese Weise entdeckten wir, dass die Leiche kunstvoll

einbalsamiert wurde, nachdem sie vor etwa einer Woche durch einen Messerstich in die linke Brustseite getötet worden war. Es ist wohl unnötig, Ihnen zu sagen, dass auch die Ähnlichkeit mit Ihnen und – und Ihrer Zwillingschwester«, setzte er mit herausforderndem Lächeln hinzu, »nur eine künstliche war, denn der täuschende Emailleüberzug war eben nur Maske ... nichts anderes.«

Doch er hatte sich in seiner Erwartung getäuscht, wenn er geglaubt hatte, die vor ihm Sitzende in Erregung zu bringen. Sie schob nur bedauernd die Schultern in die Höhe.

»Was Sie mir da sagen, sind für mich lauter böhmische Dörfer!«, erklärte sie mit äußerster Ruhe. »Natürlich muss irgend-etwas Grässliches geschehen sein – ein Verbrechen, dessen Sie meine Schwester beschuldigen ... ob zu Recht oder Unrecht, kann ich nicht beurteilen ... Jedenfalls kümmert es mich persönlich so wenig ...«

»Wie etwa die Verhaftung Panchos«, fiel der Detektiv

rasch ein.

Es entging ihm nicht, dass die schöne Frau im ersten Moment erschreckt zusammenzuckte. Doch schon die Sekunde darauf lachte sie vergnügt auf.

»Mein lieber Mr. Carter, wäre ich wirklich die von Ihnen gesuchte und so schwer beschuldigte Inez, so würde ich dem Himmel dankbar sein, dass er mir in Ihnen einen solch naiven Verfolger beschert hat«, rief sie mit schneidendem Hohn. »Sie wollten wohl eben auf den Busch klopfen? Ach nein, mein Lieber, das lassen Sie besser bleiben ... Ganz zufällig kenne ich den früheren Diener meiner Schwester ... Pancho aber kann von Ihnen nicht verhaftet worden sein«, setzte sie erhobener triumphierender Stimme hinzu, »weil ich ihn erst kaum eine Viertelstunde vor Ihrem Herkommen unten auf der Straße habe vorübergehen sehen!«

Ihr lautes, spöttisches Lachen tat dem Detektiv ordentlich wohl; wusste er doch, dass die Reihe zu lachen nunmehr auch an ihn gekommen war. Da hat-

te sich dieses überschlaue Weib doch eine Blöße gegeben. Sie hatte seine Andeutung missverstanden und angenommen, er habe sagen wollen, Pancho sei wegen seiner Beteiligung an den nächtlichen Vorgängen in der Bauhütte verhaftet worden. In der Freude, Nick Carter verhöhn zu können, gestattete sie es ihrem Temperament, mit ihrem Verstand durchzugehen. Blitzschnell war sich Nick Carter darüber klar, dass Pancho wirklich an dem Verbrechen beteiligt und wahrscheinlich dessen Hauptausführer war. Inez Navarro hatte persönlich gar nicht daran teilgenommen. Sie war ruhig im Bett geblieben und hatte ihre getreuen Helfershelfer in der Bauhütte den von ihr ausgeheckten diabolischen Plan zur Ausführung bringen lassen. Dass es ihr, als des Baumeisters Frau, leicht gefallen war, sich ein Duplikat des Hüttenschlüssels zu verschaffen und diesen an ihre Kumpane weiterzugeben, war selbstverständlich.

Nun war der Detektiv ent-



schlossen, jegliche Rücksicht schwinden und es aufs Äußerste ankommen zu lassen.

»Sie irren sich, Inez Navarro«, bemerkte er kalt. »Pancho wurde nicht heute früh verhaftet. Zwei meiner Gehilfen beobachteten ihn heute Nacht, als er die gedokterte Leiche zum Baubüro brachte ... Sie konnten mir noch nicht Bericht erstatten, sondern ließen mich nur über den Fernsprecher wissen, dass sie das ganze Mordsgeheimnis bereits gelöst haben ... Sie folgten auch Pancho auf seinem Weg hierher ... und sie sahen, wie dieser Ihnen vom Hof aus durch heftige Armbewegungen eine Botschaft übermittelte, welche Sie durch rasches und lautes Zuschlagen des Fensterrahmens beantworteten.«

Mit schnellem Entschluss hatte Nick Carter auf den Busch geschlagen. Wohl regte sich in dem Antlitz der schönen Frau kein Muskel, doch dieses war erschreckend bleich geworden, und ihre dunklen Augen glüh-

ten in unheimlichem Feuer.

»Mehr noch, schöne Frau«, setzte er mit scharfer Betonung hinzu. »Diese selben beiden Gehilfen fahren augenblicklich in der nämlichen Broadwaycar mit Pancho ... und Sie zweifeln sicherlich nicht daran, dass es meinen Mitarbeitern gelingt, Pancho und dessen Helfershelfer zu verhaften.«

Bei den letzten Worten hatte er, um deren Effekt zu erhöhen, ein Paar blinkende Handschellen aus der Rocktasche gezogen und wollte nun auf die regungslos vor ihm Stehende zuschreiten.

Doch mit einer abwehrenden Handbewegung hielt ihn diese zurück. Seine Eröffnungen hatten augenscheinlich einen derart niederschmetternden Eindruck auf sie gemacht, dass es ihr eben an der Fähigkeit gebrach, schnell und folgerichtig zu denken.

»Also doch gefangen ... doch gefangen!«, schrie sie wie schrecküberwältigt auf.

»Sie gestehen es ... Sie sind Inez Navarro!«, rief der Detek-

tiv triumphierend.

Doch mitten im Schritt musste er sich unterbrechen, denn mit der Schnelligkeit des Gedankens hatte die Verbrecherkönigin einen kleinen blinkenden Revolver vom Schreibtisch aufgerafft und hielt mit der drohend erhobenen Waffe den Detektiv in Schach.

»Keinen Schritt weiter, Nick Carter – oder ich töte Sie. Ich denke, Sie kennen mich!«, sagte das schöne Weib, und ihre Stimme klang vor Erregung heiser. »Ja, ich bin Inez Navarro, es abzuleugnen hat keinen Wert, nachdem das Geheimnis der letzten Nacht Ihnen offenbar geworden ist. Ich will Ihnen sogar noch mehr verraten«, setzte sie mit beißendem Hohn hinzu, »damit Sie vor allzu scharfem Nachdenken keine Kopfschmerzen bekommen ... Es gibt nur eine Inez Navarro ... und diese hat keine Zwillingsschwester, sondern die dafür galt und welche auch Mr. Menasto dafür hielt, war meine vertraute Dienerin Mary ... Sie trug, wie Sie richtig entdeckt

haben, ein emailliertes Gesicht ... und sie war es auch, die an meiner statt neben Morris Carruthers im Gerichtssaal saß ... mit demselben Morris Carruthers, der zur Stunde wieder ein freier Mann ist, denn diese Botschaft brachte mir Pancho ...«

Ihr hartes, höhnisches Lachen reizte den Detektiv auf das Äußerste. Er achtete nicht länger auf die drohend ihm entgegengestreckte Waffe. Doch eher er auch nur einen Schritt voran tun konnte, fühlte er, wie der Boden mit einem Mal unter seinen Füßen erzitterte ... Wie durch einen plötzlich aufsteigenden Nebel sah er den schönen Dämon an einem hinter dem Schreibtisch verborgenen Wandknopf drücken.

Dann schlugen Flammen aus dem Boden ... Die Diele wankte unter Nick Carter, und dieser hatte die Empfindung, als fassen ihn Riesenhände, um ihn in einen Abgrund zu ziehen, während die Verbrecherkönigin mit einem höhnischen Auflachen nach der nächsten Tür eilte und durch diese ent-



schwand.



Alles umsonst

»Um Himmels willen, Nick ... lebst du noch? Welche Teufelei ist passiert?«

Das waren die ersten Worte, welche das Ohr des Detektivs wieder erreichten, als er die Augen aufschlug. Er gewährte den getreuen Chick, der mit angstvollem Gesichtsausdruck über ihn gebeugt stand und ihn bei der Schulter schüttelte.

»Die Dynamitmine ... Die Verbrecherkönigin hat eine der im Haus verborgenen Minen explodieren lassen!«, keuchte Nick Carter. »Wo ist das Weib ...«

»Inez Navarro?«, fragte Chick, eifrig bemüht, ihm aufzuhelfen. »Wie soll ich es wissen ... Vor einer Minute erst krachte es ... ich wie der Blitz hier ins Haus hinein ... da sehe

ich den Hausflur aufgerissen, und du liegst hier im Keller ... ich springe hinunter, beginne dich zu schütteln – und da bist du auch schon wieder munter und, wie es mir zum Glück scheinen will, sogar unverletzt.«

»Gottlob ja«, erwiderte Nick Carter, sich versuchsweise streckend. »Es ist die alte Geschichte vom Unkraut, das nicht verdirbt. Mich muss der durch die Explosion entstandene starke Luftdruck fortgerissen und betäubt haben ... entsetzlich!«, setzte er mit einem raschen Orientierungsblick um sich hinzu, »das Dynamit scheint das halbe Haus zerstört zu haben ... Ich bin wie durch ein Wunder unverletzt entkommen.«

»Vorwärts, Nick!«, drängte sein Gehilfe. »Das Haus brennt und Explosionen mögen sich wiederholen.«

»Wo denkst du hin, Inez Navarro ist im Haus!«

»Gut, ich suche sie ... Doch du gehst auf die Straße ... Willst du mir hier ohnmächtig werden, Nick?«, drängte Chick

besorgt.

Er hatte recht.

Obwohl unverletzt, war Nick Carter doch derart betäubt worden, dass er auch jetzt noch nicht die volle Herrschaft über seine Sinne zurückerlangt hatte.

»Sie ist durch den hinteren Parlor geeilt ... im roten Kleid ... Sie kann nicht weit sein!«, stammelte der Detektiv. »Sie wird nach dem Hof entflohen sein ... Ich eile auf die Straße und um den Block herum ... Dann müssen wir sie fangen ...«

Gesagt, getan! Während Chick sich schnell zu dem hinteren Teil des Kellers begab, der unzerstört geblieben war, um über die Hintertreppe den Hofraum zu erreichen, stürzte Nick Carter, so rasch er konnte, auf die Straße.

Sein Blick fiel auf die beiden Dienstmädchen, die außer sich vor Entsetzen beim Anhören der Explosion ins Freie geeilt waren, wie sie gerade standen und gingen.

»Wo ist die Lady?«, herrschte der Detektiv sie an.



»Mrs. Menasto ... Ich glaube, sie ist durch den Hofraum nach Nummer drei in der 77th Street geeilt. Das Haus gehört doch zu diesem«, hörte er das Zimmermädchen rufen.

»Verd...!«, rief der Detektiv und strebte, so rasch er nur konnte, der Straßenecke zu. Unmittelbar vor dieser stieß er auf einen Policeman, welchen der gewaltige Knall der Explosion herbeigelockt hatte, und der nun ganz entsetzt auf die schon gierig aus den Fenstern schlagenden Flammen starrte.

»Schutzmann!«, rief Nick ihm zu. »Sorgen Sie dafür, dass außer der Feuerwehr niemand das Haus betritt! Es handelt sich um eine verbrecherisch herbeigeführte Explosion ... Ich bin Nick Carter und handle im Auftrag von Inspektor McClusky ... Die Verbrecherin steckt noch im Haus, sie trägt ein rotes Kleid!«

»Schon recht, Mr. Carter ... ich werde schon aufpassen!«, rief der Policeman. So schnell seine Korpulenz es ihm gestattete, eilte er dem lichterloh

brennenden Haus zu, um die vor diesem sich schnell ansammelnde neugierige Menge zurückzutreiben.

Nick Carter aber bog hastig um die Ecke. Doch nur einen einzigen Schritt weit kam er voran. Dann blieb er wieder stehen, denn unmittelbar vor ihm war Inez Navarro aufgetaucht.

Sie mochte schon, verborgen hinter dem breiten Rücken des Policeman, dagestanden und Nicks Worte vernommen haben. Vermutlich hatte sie den Letzteren durch die Explosion getötet geglaubt und nun so rasch wie möglich flüchten wollen.

Mit einem kurzen Ausruf befriedigten Triumphes griff Nick Carter nach ihrem Arm.

»Sie sind meine Gefangene, Inez Navarro, und ich ...«

Doch er kam nicht weiter. Denn wieder blitzte es, wie zuvor im Zimmer, grell vor ihm auf, und ein kurzer Krach dröhnte in sein Ohr. Ein scharfer Schmerz raubte ihm das At-

mungsvermögen. Er fühlte, wie Kraft und Bewusstsein ihn gleichermaßen schnell verließen. Noch eine Sekunde lang hatte er die unendlich demütigende Empfindung, als sähe er in das höhnisch verzogene, wie zu einer grinsenden Teufelsfratze gewandelte Gesicht von Inez Navarro – und dann wurde es um ihn Nacht.

Der Schuss hatte die Aufmerksamkeit des kaum ein Dutzend Schritte weitergeeilten Policeman erregt. Er wendete sich um und sah zu seiner Bestürzung den berühmten Detektiv lang ausgestreckt auf dem Bürgersteig liegen. Diese Wahrnehmung bestürzte ihn derartig, dass er es ganz übersah, wie gerade im selben Moment eine junge und allem Anschein nach sehr schöne Dame, die ein einfaches rotes Kleid trug, eine südwärts gehende Achte Avenue-Car gelassen und in voller Gemütsruhe bestieg, um mit dieser gleich darauf aus dem Gesichtskreis der schnell um den bewusstlosen Detektiv sich ansammelnden

Menge zu verschwinden.

*

Schon am Abend desselben Tages wurden New York und Vororte von schnell aufeinander folgenden Extrablättern überflutet, von denen jedes sensationelle Neuigkeiten zu melden hatte.

Man wusste über die nahezu unglaublich erscheinende kühne Flucht des zum Tode verurteilten Mörders Morris Carruthers gelegentlich seiner Überführung zum Totenhaus in Sing-Sing zu berichten. Nach den übereinstimmenden Schilderungen war Inspektor McClusky an den Gefangenen gefesselt gewesen und zwei seiner erprobtesten Detektive hatten sich bei ihm befunden. Die Beamten hatten mit dem Gefangenen im Ranchwagen gesessen, während zwei Gehilfen Nick Carters die beiden Zugangstüren bewachten.

Plötzlich hatten, und zwar gleichzeitig, zwei Männer mit den beiden Detektiven Streit

begonnen. Das war für acht im Rauchwagen sitzende, elegant gekleidete Männer, die bis dahin teils Zeitungen gelesen, teils miteinander Karten gespielt hatten, ein Signal gewesen, aufzuspringen und über Inspektor McClusky und dessen beide Detektive herzufallen. Je zwei von ihnen hatten sich auf einen der auf einen solch brutalen, heimtückischen Überfall nicht Vorbereiteten geworfen und ihnen, ehe sie sich zur Wehr setzen konnten, ein mit Chloroform getränktes Taschentuch aufs Gesicht gepresst. Die übrigen beiden Spießgesellen hatten sich, jeder von ihnen mit zwei schussbereiten Revolvern in den Händen, drohend gegen die übrigen Wageninsassen gewendet und diese von jeglicher Einmischung zurückgehalten.

Ehe man noch eigentlich wusste, was geschehen war, hatte man die ganze Rotte in wilder Flucht der einen Ausgangstür zueilen sehen, der schnell von der Fessel befreite Gefangene mitten unter ihnen –



und einer nach dem anderen waren sie von dem in voller Fahrt befindlichen Zug mit einer Gewandtheit abgesprungen, welche auf vielfache Übung schließen ließ. Nur der eine Mann, welcher mit Patsy Murphy, dem jüngsten Gehilfen Nick Carters, handgemein wurde, war von diesem mit verzweifelter Zähigkeit festgehalten und gleich darauf gefesselt worden.

Inspektor McClusky und seine beiden Detektive hatten lange Zeit gebraucht, ehe sie sich von der Einwirkung des Chloroforms wieder erholt hatten. Wohl war dann der Zug sofort zum Halten gebracht und die Strecke peinlich abgesucht worden – jedoch ohne jegliches Resultat.

Erst mehrere Tage darauf ermittelte man, dass unweit der besonders einsam gelegenen und sicher mit Vorbedacht ausgewählten Tatstelle ein Automobil gehalten hatte, in welchem Carruthers nebst seinen

Befreiern entkommen war.

Wohl gelang es, den gefangenen Mann zum Geständnis zu bewegen; doch was er aussagte, deckte sich mit den ohnehin schon von den geprellten Detektiven gemachten Ermittlungen, und Weiteres konnte oder wollte der Mann, der allem Anschein nach nur ein untergeordnetes Werkzeug der Verschworenen gewesen war, nicht aussagen.

Noch größere Sensation als das Misslingen der von Inspektor McClusky selbst dirigierten Überführung des verurteilten Mörders zeitigte indessen die Kunde von der schweren Verwundung des berühmten Detektivs Nick Carter. Ganz New York unterhielt sich eine Woche lang von nichts anderem. Man wollte wissen, dass der Detektiv von der Gattin eines reichen und hochangesehenen Baumeisters niedergeschossen worden war – einer wunderbar hübschen Frau, welche lange Jahre hindurch eine Doppelrolle gespielt und nicht nur als Stern der erlesensten Gesell-

schaftskreise gegläntzt, sondern die Triebfeder einer gefährlichen Verbrecherbande gebildet hatte und die Geliebte des wiederum entsprungenen Morris Carruthers gewesen war.

Doch die schöne Verbrecherkönigin blieb ebenso vom Erdboden verschwunden wie Morris Carruthers. Es ließ sich nicht leugnen, dass Nick Carter zum ersten Mal in seiner ruhmreichen Laufbahn eine empfindliche Niederlage erlitten hatte. Doch einen Trost bildete es immerhin, dass der berühmte Detektiv seiner schlimmen Verwundung nicht, wie es anfänglich geschienen hatte, erlag, sondern langsam völliger Genesung entgegenging.

Fast ganz New York war davon überzeugt, dass es auch dem Scharfsinn Nick Carters nicht gelingen würde, die Fährte des gefährlichen Verbrecherpaares nochmals aufzuspüren. Die wenigen aber, welche den großen Detektiv persönlich kannten, waren einmütig der Meinung, dass in diesem Fall aufgeschoben nicht gleichbe-

deutend mit aufgehoben war.

Nick Carter selbst konnte den Gedanken nicht fassen, dass er endgültig von einer Frau geschlagen worden sein sollte. Seine ersten Worte, als er wieder zu Bewusstsein gekommen war, lauteten: »Geduldet euch, meine Freunde, noch bin ich nicht geschlagen. Well, ich habe eine Schlappe erlitten,



und ich trage an ihr schwer genug ... doch es gilt meine Ehre, und ich will nicht ruhen noch rasten, bis ich die schöne Inez Navarro und den Verbrecherkönig zur Strecke gebracht habe.«

Ende

